Die Mennonitische Rundschau

1877 — Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. — 1931

54. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 2. September 1931. Nummer 25.

Die Schuld.

Die Schuld auf mir, so schwer,
Als ob nicht Rettung wär'.
Und ganz allein in dunkler Nacht
Bin ich erwacht.

Schon lange trug die Last
Ich in des Lebens Hast.
Wie war die Bürde, ach so groß,
Ich konnt' nicht los.

Da sah dein Antlitz ich
Von Gram erfüllt für mich.
Das hat mein hartes Herz erweicht,
Mich tief gebeugt.

O, der du meine Schuld
Getragen mit Geduld,
Nimm alle meine Schuld auf dich
Und tröste mich.

P. P. Isaac.

Glaube, Hoffnung, Liebe.

Lukas 9, 53.

Glaube ist die heil'ge Unternehmungs-Gottesgabe, die ich als Schlüssel von dem Herrn empfangen habe, mich vom Gefängnis meiner Sünde zu befreien und zum Dienen in der Mitte seiner Zeugen Reihen.

Losgelassen von der Sünde Schreckensbanden, durfte ich im Gnadenkosthaus glücklich landen; denn der Glaubensschlüssel, der mir frei gegeben, öffnet auch die Tür zu diesem sel'gen Leben.

Auch die Himmelstür steht mir nun seither offen; dort zu wohnen darf ich nun auch gläubig hoffen; denn der Herr ist ja für mich am Kreuz gestorben, und hat mit seinem Blut mir das erworben.

Unter diesem Blute darf getrosten Mutes ich nun bleiben. — Aus dieser Festung kann der Feind mich nicht mehr treiben. Will er mich am Gnadenthron dann doch verklagen, wird er inne, daß das Blut dort eingetragen.

Betend ist der Herr dort für die lieben Seinen, wenn sie dann sich selbst anklagend auch erscheinen; Er ist Priester, Rechtsanwalt und auch ihr Bürge, daß der arge Feind die Seinen nicht erwürge.

Endlich darf ich ihn von Angesicht dann sehen, dort, wo reine Paradieseslüfte wehen, wo der Tod und auch kein Leid mich mehr wird finden, dort werden auch die vielen Tränen all' verschwinden.

Hoffnung ist der Architekt zum Aufbau der Gemeine; steckt sich das hohe Ziel, daß bald der Herr erscheine. Dies Ziel bestimmt der Seinen inn'res Leben, rein zu sein und gutes Beispiel auch zu geben.

Ohne Hoffnung kann der arme Mensch nicht leben; nicht zu verzagen, hat der Herr sie ihm gegeben. Haben Gläubige auch oft noch viel Beschwerden, läßt die Hoffnung sie doch nicht zuschanden werden.

Freudig darf der Kämpfer auch im Kampfe hoffen; über ihm steht ja der Himmel immer offen. Hoffnungssterne blinken auch in dunkeln Stunden Leuchten hin zu Christi heil'gen Wunden.

Frieden kann's in dieser argen Welt nicht geben; dennoch kann ein Gotteskind mit Gott im Frieden leben. Der Zaun von seiner Sünde ist ja abgebrochen und die Feindschaft ist durch's heil'ge Blut gerochen.

Nun darf das neue Leben täglich höher sprossen; denn ihm sind verborg'ne Quellen aufgeschlossen; hier zieht es Nahrung in geheimnisvoller Weise — der Wandrer wird erquickt auf seiner Pilgerreise.

Unter dem Panier der heil'gen Hoffnungssterne trägt der treue Käpfmer auch die Lasten gerne. Er sieht das Licht der Heimat aus der Ferne blinken, und die Lebenskrone hell erglänzend winken.

Neu belebt wird er mit Kraft von oben, und er ringt sich durch die schwersten Proben; denn er weiß, es folgt hernach die Ehrenkrone, jedem treuen Knecht zum ew'gen Siegerlohne.

Glücklich strahlt der Blick nach Tränen wieder; neue Kraft durchströmt die matten Glieder; er soll das sel'ge Ziel ja bald erreichen; drum darf er aus der Kämpfer Reih'n nicht weichen.

„Liebe ist die größeste — und schönste — unter ihnen"; denn sie wirkt so unermüdlich wie die Bienen. Der Glaube darf das Werk zwar unternehmen, doch in der Ausdauer kann die Liebe ihn beschämen.

Ist die Hoffnung auch der Architekt im Bauen, ruht im Dienst der Liebe dennoch das Vertrauen — unermüdlich wirkt sie fort durchs ganze Leben; Ferien mag's für sie erst droben geben.

Emsig wirkt sie durch die innern Triebe; denn zu dienen ist das Wesen wahrer Liebe; sie muß durch ihr Geben sich erweisen — Nackte kleiden, Hungrige zu speisen.

Bei dem Dienen zeigt sich recht ihr wahres Wesen — das ist immer ihre edle Eigenart gewesen. Sie kann diese Tugend nimmer lassen, ob sie andre lieben oder ob sie hassen.

Es ist wahr, sie ist nicht zu ergründen; man kann sie aber haben, und „Tugenden verkünden". In ihr liegt das höchste Glück verborgen — wen sie beglückt, der braucht nicht ängstlich sorgen.

P. E. Penner.

Bericht über die Arbeit des von der Konferenz zu Winkler gewählten Komitees zwecks Vorbereitung der Gemeinden für die Uebernahme der mennonitischen Bildungsanstalten.

(Manitobaer Abteilung.)

1. Die Manitobaer Abteilung des oben erwähnten Komitees besteht aus den folgenden Mitgliedern: H. H. Ewert, Gretna, Abraham Harder, Arnaud, David Schulz, Altona, Johann Enns, St. Elizabeth, G. H. Peters, Gretna.

2. Dieses Komitee kam am 2. August 1930 in St. Elisabeth zusammen, um über den von der Konferenz erhaltenen Auftrag zu beraten. Außer Aeltesten David Schulz waren alle Glieder des Komitees anwesend. Prediger Peter Epp, Morden wurde ersucht, an Stelle von Aeltesten Schulz sich an der Beratung zu beteiligen.

3. Auf der Beratung zu St. Elisabeth wurden die Richtlinien der Arbeit des Komitees festgelegt. Man wurde sich darin einig, daß alle Mennonitengemeinden Manitobas ersucht werden sollten, sich an dem Unterhalte der mennonitischen Gemeinschaftsschule zu Gretna zu bebteiligen. Jedem Gliede des Komitees wurde ein Arbeitsgebiet zugeteilt, wo es sich mit den Vorständen der Gemeinden in Verbindung setzen sollte, um Aufklärungsarbeit zu tun und wenn möglich die Gemeinden zu beeinflussen, sich am Unterhalte der Gemeinschaftsschule aktiv zu beteiligen.

Das Komitee äußerte seine Ansicht über die Art und Weise der Unterstützung dahin, daß, wenn sich alle Gemeinden am Unterhalte der Anstalt beteiligten, eine Mehrsteuer von 50 Cents aufs Gemeindeglied genügen dürfte, um die Schule sicher zu stellen.

Sollte irgend eine Gemeinde sich noch nicht dazu entschließen können, die Schule als Gemeinde zu unterstützen, so sollte der Lehrdienst solcher Gemeinde darum angegangen werden, die Erlaubnis zu erteilen, daß innerhalb dieser Gemeinde für die Schule kollektiert werden dürfte.

4. Das Komitee hat nun das in St. Elisabeth aufgestellte Arbeitsprogramm nach Wissen und Gewissen zur Ausführung gebracht. Die Gemeinden sind alle besucht worden. Auf manchen Stellen ist die Frage von Bruderschaften diskutiert worden. Auf andern Stellen ist der Lehrdienst informiert worden. Das Komitee hat bei vielen Gemeinden eine prinzipielle Bereitwilligkeit gefunden, die Gemeinschaftsschule materiell zu unterstützen. Einige kleinere Gemeinschaftsgruppen haben die 50 Cent-Steuer, wie sie vom Komitee vorgeschlagen wurde, ohne Schwierigkeit durchgeführt. Durchschnittlich jedoch war die Unterstützung von seiten der Gemeinden noch zu schwach. Alle Gemeinden Manitobas haben zusammen $800.00 zum Unterhalt der Gemeinschaftschule beigesteuert, und zwar haben sich folgende Gemeinden an der Unterstützung beteiligt: die Bergtaler Gemeinde, die Sommerfelder Gemeinde, fast alle Gruppen der neueingewanderten Mennonitengemeinden, ein Teil der Kleingemeinde und eine Gruppe aus der Brüdergemeinde. Die Ursache, weshalb die Unterstützung von seiten der Gemeinden verhältnismäßig schwach gewesen ist, liegt wohl darin, daß man es nicht verstanden hat, einen praktischen Weg zu finden, die Gelder zu kollektieren. Die Schule hat noch mit Beiträgen im Betrage von $1200.00 unterstützt werden müssen, die aus andern Quellen geflossen sind.

Die Gesamtunterstützung der Schule betrug in diesem Jahr etwa $2000.00.

3. Das Komitee ist durch die gemachten Erfahrungen zu der Ueberzeugung durchgedrungen, daß es für den Fortbestand der mennonitischen Gemeinschaftsschule notwendig ist, daß die Mennonitengemeinden Manitobas sich in eine Konferenz organisieren. Dank Lehrer H. Ewerts rastloser Arbeit ist es gelungen, diese Konferenz zustande zu bringen. Sie soll in diesen Tagen in Winnipeg tagen, wo über das weitere Wohl und Wehe unserer Anstalt beraten werden soll.

6. Am 22. Juni 1931 fand die Jahresversammlung des Vereins der mennonitischen Lehranstalt statt. Es wurde die Frage der Uebergabe der Führung und Unterhaltung der mennonitischen Lehranstalt an die Gemeinden diskutiert. Da der Verein sich zusammensetzt aus einem Bauverein, dem Eigentümer des Gebäudes und dem Schulverein, dem Versorger und Leiter der Anstalt, so hielten beide Vereine gesondert Beratungen ab, und es wurden folgende Beschlüsse in bezug auf diese Frage angenommen.

Beschluß des Bauvereins:

Der Bauverein überläßt das Schulgebäude den Gemeinden zur unentgeltlichen Benutzung unter der Bedingung, daß die Gemeinden das Gebäude instand zu halten haben, in einer guten Gesellschaft gegen Feuerschaden versichern u. das Gebäude für dieselben Zwecke benutzen, denen es bisher gedient hat. Die förmliche Uebertragung des Eigentumrechtes behält der Bauverein sich aber noch einer späteren Entscheidung vor.

Beschluß des Schulvereins:

Der Schulverein ist bereit, die von ihm bisher betriebene Arbeit den Gemeinden zu überlassen, sowie die Benutzung sämtlichen Inventars, der wissenschaftlichen Apparate und der Bibliothek. Da der Verein aber die Auslagen für all diese Sachen nicht hat decken können, sondern noch eine Netto-Schuld von etwa $1500.00 hat, so spricht er die Bitte aus, daß weil diese Sachen doch im Interesse der Gemeinschaft angeschafft worden sind, diese ihm helfen möchte, die Gelder zur Bezahlung der noch existierenden Schuld aufzubringen.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß dank der Arbeit des herausgesetzten Komittes die Frage der Uebergabe der Schule an die Gemeinden spruchreif geworden ist, und wir hoffen, daß diese Uebergabe auf der am 26. Juni in Winnipeg tagenden Konferenz zur praktischen Ausführung gebracht werden wird.

Als Sekretär des Komittes kann ich nicht umhin, hier zu erwähnen, daß bei weitem der größte Teil der geleisteten Arbeit von Lehrer H. H. Ewert persönlich bewältigt worden ist, allerdings immer im Einklang mit den Meinungen und Ansichten der andern Glieder des Komitees.

Schreiber des Komitees:
G. H. Peters.

Gretna, den 24. Juni 1931.

P. S. Am 26. Juni fand eine Beratung von Delegaten von verschiedenen Gemeinden Manitobas statt, wo die Uebernahme der Gemeinschaftsschule diskutiert wurde. Die Frage wurde jedoch noch nicht zum Abschluß gebracht. Es soll um drei Wochen wieder eine Delegatenversammlung stattfinden.

Protokoll der Provinzial-Delegiertenversammlung für Maniotba in Winkler vom 23.—25. Juni 1931

(Fortsetzung.)

Die Verhältnisse sind heute aber derart, daß man vollbesetzte Farmen nicht mehr ohne Anzahlung erhalten kann. Die Gesellschaften, die ihre Ländereien uns übergaben und die eine stattliche Summe verausgabt haben, um die Farmen mit Inventar auszustatten, damit sie besiedelt werden konnten, sind heute nicht willens weitere Geldunkosten zu wagen, da die alten Unkosten nicht bezahlt sind. Privateigentümer sind bei den gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnissen dazu nicht in der Lage, ihre Farmen vollbesetzt und ohne Anzahlung an die Siedler zu übergeben, denn dann haben sie selbst keine Mittel, um leben zu können. Ländereien ohne Besatz aber sind zur Genüge und ohne Anzahlung zu haben. Man könnte Leute, die ihr eigenes Inventar haben oder solches sich anschaffen könnten, mit Land versehen.

Wir sind gewissermaßen an dem Abschnitt einer Epoche unserer Siedlungsarbeit angelangt. Es müssen jetzt Mittel und Wege gesucht werden, dieselbe auf eine andere Art zu betreiben. Da die Immigration gegenwärtig stille liegt, wäre es umso notwendiger, neue Mittel und Wege zu finden, um die Siedlungsarbeit in andre Wege zu leiten, damit falls die Immigration wieder einsetzt, wir bereit wären, die Neueinwandernden sogleich auf Farmen ansiedeln zu können. Die Probelme, die mit der Siedlung zusammenhängen, häufen sich, und ihre Lösung ist bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage außerordentlich schwierig. Man sollte deshalb versuchen, gemeinsam an ihrer Lösung zu arbeiten. Das uns zwecks Besiedelung zur Verfügung stehende Land ist von verschiedener Qualität. Das meiste Land ist nicht von der besten Qualität, und es erfordert angestrengte Arbeit und Fähigkeiten, es wieder in einen produktionsfähigen Zustand zu bringen. Vieles muß von Unkraut gereinigt werden, und vieles muß unter Kultur gebracht werden. Ziemlich viel Land ist in den Distrikten Virden und Elkhorn zu besiedeln. Der Preis des Landes in jener Gegend ist nicht hoch, es erfordert aber angestrengte Arbeit, um das Land von Quäke zu reinigen und es auf solche Art wieder ertragsfähig zu machen.

Am Anfang unsrer Arbeit r[illegible] unser Ziel, nur das beste La[illegible] unsern Leuten zu besiedeln. [illegible] aber konnte nicht immer getan werden, weil der Zudrang der Landsuchenden zu groß war und weil gerade nicht Gelegenheiten waren, gutes Land für die Siedler zu bekommen. Außerdem haben die schwachen Ernten der ersten Jahre und die schlechten Preise für die Produkte in den letzten Jahren die Ansiedler auf besseren Ländereien mutlos gemacht: es ist heute die Tendenz wahrzunehmen, schwächeres und billigeres Land aufzunehmen und einen Versuch auf solchem zu machen. Dieser Versammlung möchte ich die Frage vorlegen, ob man glaubt, daß es ratsamer ist, schwaches Land für Siedlungszwecke aufzunehmen. Die Bearbeitungsprobleme auf schwachem Land sind durchweg schwieriger zu lösen als auf besserem Land, und die Erträge immer niedriger als auf gutem Land. Natürlich wird schwaches Land immer zu einem billigeren Preis zu haben sein.

Was die Landpreise betrifft, so können sie zwar heute nicht niedrig genug sein, denn jeder Preis ist heute zu hoch, wenn man die Preise für landwirtschaftliche Produkte in Betracht nimmt. Man kann nur hoffen, daß die Zeit der Depression vorübergehen wird und daß dann wieder ein Aufschwung eintreten wird.

Leute, die schon angesiedelt sind, versuchen es auf alle mögliche Art ihre Wirtschaften zu vervollkommnen. Diese gut besuchte Versammlung ist auch ein Zeichen dafür, daß man bestrebt ist, richtige Methoden der Bearbeitung des Landes und der Führung der Wirtschaft überhaupt zu finden. Es ist unsere Pflicht, uns zu bemühen, im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten unsere wirtschaftlichen Fähigkeiten bestens zu entwickeln. Während der Zeit unseres Hierseins haben wir schon manches lernen müssen. Wir haben uns sagen müssen, daß die Anpassung an die gegebenen Verhältnisse nicht so leicht zu bewerkstelligen ist, wie man es am Anfang geglaubt hatt. Und daß auch heute noch, trotzdem schon mancher mehrere Jahre auf der Farm sitzt, noch vieles zu tun ist, um sich voll und ganz den neuen Verhältnissen anzupassen. Wir werden ja auf dieser Versammlung noch mehrere Referate hören, die darauf Bezug nehmen und könnte dann diese Frage eingehend besprochen werden.

Im Dezember 1929 hatte ich meinem Bericht auf der Allgemeinen Vertreterversammlung in Herbert, Sask. folgendes Motto an die Spitze gestellt:

> I grow and I plant, I plant and I grow
> while the Sun burns hot on the plane,
> I sow and I reap, I reap and I sow
> and I gather the wind with the grain.

so lauten würde: Ich mähe und ich pflanze, ich pflanze und ich mähe, während die Sonne heiß auf die Ebene brennt; ich säe und ich ernte,

Himmlische Güter.

Zeichen der Zeit.

Von H. P. Janz, Main Centre.

(Fortsetzung.)

Der Einfluß der geheimen Gesellschaften erstreckt sich auf verschiedene Gebiete. In Schulen, in Vereinen, in Gemeinden und Bibelinstituten, und auf verschiedenen anderen Bezeichnungen machen sie sich geltend, und sind zum Schaden für die ganze Menschheit. — Es sind dies unverschämte Horden und Rudel reißender Wölfe, denen kein zartes, unschuldiges Kindesgemüt und Herze zu schade ist, es ins Verderben zu stürzen. Unverschämte Unholde sind sie! Ein gemeines Pöbel, bekundet aber eine unersättliche Freßgier nach Kinderseelen. — Diese Sammlung von Straßenräubern ist nur ein Abschaum und Auswurf der Unterwelt. So ein Lumpengesindel und verkommene Sippschaft von grünen Naseweißlern, die kaum selbständig und denkfähig sind, schämen sich nicht in frecher Weise die Bibel, dieses alte Buch der Bücher anzutasten, es zu bekriteln, ihr Urteil darüber zu geben und zu bestimmen, ob es recht und glaubwürdig ist oder nicht! — Welch ein Spott! — Sie gewinnen aber Beifall und verbreiten sich riesig schnell. Klein fangen solche Burschenkommunas an, schwellen aber und steigen in großartiger Weise an; dehnen sich nach allen Richtungen aus und suchen Unheil anzurichten, wo immer sie können.

Dies sind nur die kleineren Zusammenrottungen von Blutsaugern und gierigen Koboldén, wir haben in dieser Welt heute aber noch viel bedeutsamere, eindringlichere und einflußreichere Eidgenossenschaften. Es gibt jetzt in unserer Welt schon Zünfte, Innungen und Gilden, die in das wirtschaftliche Wesen viel tiefer eingreifen als wir uns denken. Diese Gesellschaften und Vereine sind jetzt noch nur im Kindesalter, bald aber, nachdem sie herangewachsen sind, werden sie große Dinge reden in dieser Welt, denn laut Gottes Wort sollen zur Zeit der Trübsal Zustände obwalten, wo man nicht wird können kaufen noch verkaufen, es sei denn daß man das Zeichen des Tieres trägt. In Offb. Joh. 13 lesen wir: „Und es (das Tier) macht, daß die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien und Knechte, allesamt sich ein Malzeichen geben an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn, daß niemand kaufen oder verkaufen kann, er habe denn das Malzeichen."

Diese Zeiten, wo solche Verhältnisse obwalten werden, sind jetzt schon im Anzuge. Obzwar das große Bildnis, das anzubeten ist, noch nicht vorhanden ist, so bereiten sich doch schon die Umstände dermassen zu, daß es dem Tier wird eine Kleinigkeit sein, solche oben erwähnte Haltung oder Situation, solche Bewandtnis und Lage augenblicklich hervorzurufen. Schon heute herrscht dieser Geist des Monopols, des Alleinrechts zu kaufen und zu verkaufen unter den Kapitalisten. Wiederholte Male versuchte schon die „Poolgesellschaft" bei der Regierung das Alleinrecht des Kaufens des Weizens in Saskatchewan zu erlangen, ist bisher aber noch nicht gelungen. Unter dem gewünschten Plan des Monopols zum Kauf des Getreides, darf kein Farmer sein Getreide verkaufen, es sei denn, er ist ein Glied des Pools, und hat auch nirgends sonst wo Gelegenheit zu verkaufen. Der Pool allein hat das Recht über ganz Saskatchewan Getreide zu kaufen und sonst niemand. Klingt das nicht schon sehr als befänden wir uns schon unter dem Reich des Tieres? Wollen nur noch einige Jahre warten und das „Pool-Baby" verläßt seine Wiege, wächst schnell zum Mannesalter, wird zur großen Macht und Gewalt, ja entwickelt sich mit der Zeit zu einer Furie, die grausame und große Dinge reden wird!

Zu dieser weltweiten Gesellschaft gesellen sich andere. Bald gibt es vielleicht ein Warentrust, unter dessen Machtwort und Gunst du nur kaufen kannst und sonst nirgends. Verbindungen solcher Art sind allgemein nicht zum Segen. Diese Vereinigungen dehnen sich auf viele Gebiete aus. — Es gibt Anstrebungen zur Vereinigung unter den Gemeinden, zum Teil haben sie auch schon Erfolg erzielt, z.B. „The Methodist Union Church" und auf kommerziellem Gebiet gibt es schon sehr viele kleinere und auch schon größere Bündnisse. Es bedarf nur noch weniger Jahre und wir befinden uns inmitten der größten Umwälzungen der natürlichen, vernünftigen Ordnungen. Zusammenschlüsse auf allen erdenklichen Gebieten sind heute an der Tagesordnung.

(Fortsetzung folgt.)

ich ernte und ich säe und sammle Wind zusammen mit Getreide. — Wer von unsern Ansiedlern hat in dieser Periode nicht schon an sich die Wahrheit dieses kleinen Gedichtes erfahren? Viel Arbeit ist getan worden, viele Hoffnungen gesetzt, aber wieviel Arbeit ist vergeblich gewesen und wieviel Hoffnungen haben sich zerschlagen? Trotzdem dürfen wir unsern Mut nicht sinken lassen und müssen vertrauensvoll weiter arbeiten in der Hoffnung, daß wieder bessere Zeiten kommen werden.

Eine gründliche Untersuchung der bis jetzt getanen Arbeit, der Erfolge und Mißerfolge ist für jeden einzelnen unerläßlich, denn nur so kann jeder einzelne sich einen Plan für die Zukunft ausarbeiten, um seine Mißerfolge zu beseitigen und die Erfolge zu vergrößern. Im allgemeinen können wir sagen, daß man auf folgenden Gebieten besondere Erfolge was in deutscher Uebersetzung etwa erzielt hat: in der Bearbeitung der Schwarzbrache, in derEinführung von Kleearten, in der Behandlung von Milchvieh (hier meine ich die Anwendung von Fütterungsmethoden und Erzielung besserer Erfolge), in der Geflügelzucht, und in letzter Zeit spürt man ein reges Interesse für die Bienenzucht. Was bis jetzt wenig oder garnicht berücksichtigt worden ist, sind unsere Marktverhältnisse. Wohl sind etliche schüchterne Versuche gemacht worden, auch in dieser Beziehung sich den Verhältnissen anzupassen, aber diese Versuche waren entweder nicht zeitgemäß oder sie mußten scheitern, weil man die Verhältnisse zu wenig kannte. Ein ganz besonderes Interesse müßte nach meiner Meinung den **Marktproblemen** zugewendet werden. Auch auf dieser Versammlung, wenn wir das Programm betrachten, wird meistens über Verbesserung der Arbeitsmethoden auf den Farmen gesprochen werden und wohl nur wenig über die Absatzmethoden. Das ist verständlich, wenn man in Betracht nimmt, daß die Produktionsmethoden erst verbessert werden müssen, ehe an einen Absatz zu denken ist. Ich glaube aber, daß wir schon gewisse Fortschritte in der Anwendung geeigneter Bearbeitungsmethoden zu verzeichnen haben, um auch die Probleme einer guten Vermarktung in Betracht ziehen zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen

Kitchener, Ontario,
den 5. August 1931.

Lieber Bruder H. H. Neufeld!

Sende Dir einen kurzen Bericht für die Rundschau, wenn Du es brauchen kannst.

„Siegend schreitet Jesus über Land und Meer,
Und ihm dient im heil'gen Krieg ein treues Heer.
Dort wo Gottes Geist ein Neues schuf,
Schallt hinaus der Streiter heil'ger Ruf:
Chor: „Brüder, Schwestern, kommt von nah und fern,
Einen nach dem andern bringt zum Herrn!
Brüder, Schwestern, kommt von nah und fern,
Einen nach dem andern führet her zum Herrn!"

Dieses Lied beschäftigte mich, als ich darüber nachdachte, wie Gott uns führt und segnet.

Auch bei uns schreitet Jesus noch immer über Land und Meer und sucht Seelen für sich zu gewinnen. Nicht sind es große stürmische Erweckungen, sondern es ist ein stilles, verborgenes Wirken des Herrn durch sein Wort und seinen Heiligen Geist, wie wir es erfahren. Wir danken ihm, daß Er, wie es in dem oben angeführten Liede heißt: „Einen nach dem andern führet her zum Herrn!" Der Herr tut hinzu zu der Gemeinde, die da selig werden wollen. Wenn wir nach Zahlen zählen wollten, so haben wir heute etwa das Dreifache von dem Anfange vor ca. 6 Jahren.

Im Juli Monat dieses Jahres fuhr unser Bruder und Prediger H. Janzen nach Leamington und taufte dort auf Wunsch unserer Geschwister und der Täuflinge 2 Seelen im Lake Erie. Es war ein Festtag für unser kleines Gemeindlein dort am Orte.

Am 26. Juli, gerade an dem Tage, wo ich vor einem Jahr so heftig erkrankte, hatten wir Taufe von uns aus Kitchener aus. 8 liebe, teure erkaufte Seelen durften wir auf ihren Wunsch an dem Tage auf den Namen Jesu taufen. Die Gemeinde hatte sie schon am Tage vorher geprüft. Alle legten ein klares, freudiges Bekenntnis von ihrer Wiedergeburt und ihrem Glauben an ihren Erlöser Jesus Christus ab. Es war das eine reiche Segensstunde für die Gemeinde. Da wir in der Nähe von Kitchener grade in dieser Zeit nicht eine sehr geeignete Taufstelle fanden, so fuhren wir bis nach New Hamburg, wo auch ein kleines Gemeindlein unserer Geschwister im Herrn wohnt, die eine schöne entsprechende Taufstelle bereitet hatten. Eine große Menge von Menschen strömte herbei. Viele auch von den hiesigen Mennoniten. Es wird hier selten im Freien getauft. Zuerst wurden einige Lieder gesungen. Dann sprach Unterzeichneter auf Grund des Wortes Gottes Akta, 2, 41: „Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen"; über die Würdigkeit, die Taufe auf den Namen Jesu zu empfangen; über die freiwillige Hingabe an den Herrn Jesus, ihm nun fortan treu dienen zu wollen, und über die Bereitwilligkeit, sich dem Gehorsam Christi auch in der Taufe ganz unterzuordnen. Dann schritt Prediger H. Janzen mit den Täuflingen ans Wasser. Nachdem er die geeignete Stelle im Wasser eingenommen hatte, folgten die Täuflinge dem Täufer paarweise ins Wasser, und er taufte sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Zum Schluß wurde noch ein Lied gesungen und jeder fuhr in das Seine.

Am Abend desselben Tages fand in unserm Lokal die Aufnahme in die Gemeinde statt. Etliche Prediger richteten noch Worte der Ermahnung und des Trostes an die Getauften. Nachdem die Aufnahme geschehen, machte der leitende Prediger eine Pause, so daß die Glieder der Gemeinde Raum fanden, sie auch begrüßten und ihnen Gottes Segen wünschten. Es wurde dann noch ein Schlußlied gesungen und der Tag eines besonderen Segens war zu Ende. Reich gesegnet gingen wir auseinander.

Möge der Herr noch manche Seele retten vom Verderben und zubereiten für sein baldiges Kommen, und uns noch viele solcher Segenstage erfahren lassen!

Pred. Jac. P. Friesen.

Reisebericht.

Los Angeles, Ende Juni '31.

„Von Ozean zu Ozean"

Ich sitze am Stillen Ozean (Pacific) zum Abschied. Die Jungen baden, meine Frau teilt Traktate aus, und ich passe auf unsere Sachen auf. Tausende baden und liegen oder sitzen im reinen Sande. Ein buntes Treiben.

Dieses sind unsere Abschiedstage vom schönen Californien. Hatten in den letzten Tagen noch verschiedene Besuche, auch Geschwister Penner aus Wasco waren nochmals hier. Wie oft haben wir schon Abschied genommen von Eltern und Geschwistern. Aber wir sagen uns immer wieder: Einmal ist das letzte Mal.

Viele unserer Freunde und Bekannte in California haben wir nicht gesehen während des ganzen Jahres. Viele trafen wir bei unserer Missionskirche und beim Bibel Institut. Manche sind dort nicht hingekommen, und sie alle aufzusuchen hätte mehr Zeit und Kraft erfordert, als wir uns dazu nehmen konnten, neben unserer mehrseitigen Beschäftigung. Geld hätte es nicht viel erfordert, denn für 6c. kan man durch die ganze Stadt fahren — bis 20 Meilen und mehr.

(Bis hier schrieb ich am Ozean. **Fortsetzung in Kansas, (Ende Juli, Hesston.)**

Da die Schulen schon geschlossen hatten, konnten unsere Kinder uns beim Einpacken helfen. Hatten nur ein paar Kasten Fracht zu senden. Da wir schließlich per Zug fuhren, konnten wir viel „frei" nehmen.

Unser Plan war, wieder alle zusammen „mit dem alten Ford" (Chevrolet) zu fahren. Sogar meine l. Frau glaubte jetzt stark genug dazu zu sein. Daß wir aber alle schließlich per Zug fuhren, kam so:

1. Meine Frau zog ihr Vornehmen zurück.

2. Ich bekam Einladung, diesen Sommer nach New York zu kommen, im Interesse der Russischen Mission (hauptsächlich unter russischen Flüchtlingen), wozu man mir auf der Santa Fe bis Chicago und zurück einen "Freipaß" versprach, und 1c. per Meile östlich von Chicago. Ich erwartete diesen „Freipaß" aber nur von Newton, Kans. aus. Doch eines Tages kommt derselbe nach Los Angeles, und zwar ausgestellt: „Von Los Angeles nach Chicago und zurück". Das sollte doch wohl so sein.

3. Der l. Gott schenkte uns ein Großsöhnchen, nicht lange vor der früher geplanten Reise. Da war denn eine weitere Person unfähig, per Auto die weite Reise zu machen.

4. Unser Sohn fand glücklicherweise einen Käufer für sein Auto — denn er konnte ja auch seine Frau mit Baby nicht allein auf dem Zuge fahren lassen. Wir glaubten, nicht so lange warten zu können, bis die Schwiegertochter stark genug zur Reise sein würde. Da blieb denn nur noch unsere jüngste Tochter übrig für das Auto. Die beiden erwachsenen Mädchen bleiben ja noch länger dort.

5. Ein Auto verkauft. Da hatten wir aber mittlerweile ein zweites Auto bekommen. Nämlich, der Vater unserer Hopi Tochter. Dorothy, starb im vorigen Jahre, und als Erbteil erhielt D. ein Auto. Das ließ sich dort aber nicht verkaufen — der Markt ist überladen. Somit dachten wir, es nach Kansas zu nehmen, um es, wenn möglich, hier zu verkaufen. Wie nun aber dasselbe nach Kansas bekommen?

6. Ich hatte ja in den Blättern und im Institut einem Autolenker „freie Fahrt von Los Angeles bis Kansas" angeboten. Etwa 10 meldeten sich! (ich zählte schon nicht mehr). Alle aufs beste rekommandiert. Ich nahm sie der Reihe nach, so wie sie sich meldeten. Der erste sagte ab. Den zweiten nahm ich dann an, einen Studenten vom Institut. Der nahm auch seine Frau und Kind mit, als Passagiere für billigen Preis. Das bezahlte das Gas. Dann nahmen noch zwei der andern Autolenker die Gelegenheit wahr, da sie nicht frei fahren konnten, doch für billigen Preis mitzufahren. Für dieses Geld kauften wir ein Ticket für unsere Tochter auf dem Zug. Beide, meine Frau und die Tochter, nahmen billige Excursion Tickets, etwa ein Drittel vom vollen Preise. Und ich fuhr „frei".

„Der Mensch denkt, und Gott lenkt".

Es machte sich alles schließlich ganz angenehm.

Unsere beiden erwachsenen Töchter blieben in L. A., um noch weiter das B. I. zu besuchen. Dasselbe wird wohl seinen Ort verlegen; aber mit voraussichtlich größerer Studentenzahl die gesegnete Arbeit fortsetzen.

Die Fahrt durch die Ost-California Wüste war furchtbar heiß und drückend. Man konnte fast nicht mehr atmen. In Needles, wo wir abends 8 Uhr ankamen, war es 116 Grad heiß. Wie die Menschen da leben können? In Yuma, einhundert Meilen südlich, ist es noch heißer. Letzteres ist eines der heißesten Plätze der Erde. Doch als wir erst in Arizona waren, und höher und höher stiegen, da wurde es kühler.

Zwei Tage hielten wir bei Missionsgeschwister Frey an. Da war das Wetter prächtig — fast 8000 Fuß hoch, im Walde und in der Nähe hoher Berge und dazu die angenehme Unterhaltung mit den lieben alten Freunden, das war ein schönes Ausruhen von der Arbeit des Aufräumens und von der furchtbaren Hitze des vorhergehenden Tages.

Zu den Hopis fuhren wir diesesmal nicht. Wir fürchteten den schlechten Weg und die Wüstenhitze. Wir fuhren ungern vorbei.

Wir haben uns mittlerweile in Hesston häuslich eingerichtet, die nächsten Verwandten und viele Freunde begrüßt. Und ich bin reisefertig für die zweite Hälfte der Reise „von Ozean zu Ozean". Am 31. Juli gedenke ich abzufahren nach New York.

Gruß J. B. Epp.

P. S. Meine Frau läßt grüßen und bitten, wer von ihr eine kleine Sparkasse für Waisenkinder erhalten hat, möchte das Gesammelte an sie einsenden, nach Hesston.

Ich nehme, was übrig bleibt.

Der Schulmonat September ist bald wieder hier; da werden denn jetzt schon die Schulpläne für den Herbst und Winter gemacht.

Für Schul im allgemeinen brauche ich wohl nicht aufzumuntern. Ich möchte nur sagen: **Alle sollten auch die Bibel** systematisch studieren! Wer irgend kann, der nehme Bibelunterricht. Bibelkenntnis ist nötiger, als irgend sonst etwas, in dieser so ernsten und schweren Zeit. Menschen mit offenen Augen versprechen uns keine rosige Zukunft. Und ein Prediger mit klarem Blick schreibt mir: „Mehr Kenntnis der Bibel ist das einzige Mittel gegen den Abfall unserer Tage“.

Wir haben auch vielleicht schon alle gelesen und gehört von der Bewegung, Neue Testamente an alle Studenten zu verteilen, die von daheim aus keins bekommen. Man glaubt, daß solches eines der nötigsten Stücke ist, unser Land zu retten. Präsident Hoover ist beteiligt.

Auf alle Fälle denn: **Bibel studieren!** Wer keinen Bibelunterricht in einer Schule erhalten kann, der **studiere die Bibel daheim.**

Und wer sonst keine Anleitung darin hat, der wende sich an den Unterzeichneten: **Ich nehme, was übrig bleibt,** in meine „freien“ Korrespon**denz-Bibelkurse auf.**

Der Herr segnet dieses mein Bestreben. Es wird schon in andere Sprachen übersetzt (ich gebe es in Deutsch und Englisch), und Anfragen kommen aus mehreren Ländern, wo man davon gelesen hat.

Man findet diese Kurse recht passend, für Jung und Alt, geschult und weniger geschult. Viele schreiben mir, daß sie schon lange nach solcher Anleitung ausgeschaut haben.

Die Bibel ist das einzige Textbuch, das gebraucht wird.

Man plane auch hierin für den Herbst und Winter und wende sich an (Rev.) J. B. Epp, Bibellehrer, Hesston, Kansas.

Arrow River, Man.

Schon rückt der Uhrzeiger auf die letzte Stunde des Tages. Es ist so still im Kämmerlein. Eben habe ich die Rundschau zur Seite gelegt und das Herz ist voll, erquickt, gestärkt und getröstet. Alles hat das liebe Blatt mir gebracht. Und unter manchem Dach, wo heute dieser unser mennonitische Freund einkehrte, schläft man ruhiger, sind Sorgen zertrümmert und Herzen näher zu Jesu gebracht. Trotzdem aber ist es traurig, daß da Menschen sind, die da ergreifende Artikel mit einem Lächeln überschlagen, bis sie auf eine Anzeige stoßen und die Rundschau zur Seite legen, mit der Meinung, daß man wirklich weiter nichts darin findet wie Anzeigen. **„Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.“**

Wollen nicht müde werden einander zu erbauen und zu trösten. Gott segne Leser und Mitarbeiter.

Ein Leser.

Hydro, Mont.

Gottes Segen! Bald ist wieder die schönste Jahreszeit dahin. Unsere Kinder kamen im Juni von Nampa, Idaho, wo sie zur Schule gingen heim. Sie übernahmen dann alle Arbeit im Zuckerrübenfeld. Der Verdienst war im Vergleich zu der schweren Arbeit sehr klein. Ist ja alles sehr billig, nur nicht was man kaufen muß. Weizen ist 26 Cents, will jemand aber Hühnerfutter im Elevator kaufen, muß er 60 Cents bezahlen. Butterfett ist 16 Cents, Eier waren 8, sind jetzt 20, konnten nicht genug bekommen. Infolge der Erdstürme im Frühjahr, dann trockenes und heißes Wetter, gibt es fast keine Ernte. Der Farmer bekommt nicht seine halben Unkosten bezahlt. Manche verlieren den Mut.

David Balzer mit Familie fuhr in der Wolle arbeiten, Johann Reimers zogen nach Elk, Washington, Witwe Jakob Löwen gedenkt diesen Monat mit ihren Kindern auch nach Washington zu ziehen, wo ihr Sohn Peter bereits etliche Wochen Holz gemacht hat. Er verdient so $1.65 den Tag. Ja, sie zogen hin und her, das Kreuz war immer schwer. Ja, der Herr versucht durch Trübsal uns von dieser Erde loszureißen. Es ist mir in letzter Zeit so wichtig geworden, daß der Herr so gnädig, langmütig und barmherzig ist und langsam ein Band uns andere lockert. Wie würden wir's ertragen, wenn ganz plötzlich solche rußländische Not über uns käme. Wollen wachen und beten.

Herzlich grüßend

Maria A. Löwen.

Waldheim, Sask.,
den 7. August 1931.

Meine liebe Helena ist noch immer krank und kann das Bett nicht verlassen. Ihre Krankheit ist ja Krebsleiden und ihre rechte Wange, wo sie so sehr viele Schmerzen hat, die vertrocknet und fällt ein, ja, es nimmt ab mit ihr. Doch wollen wir unser Vertrauen nicht wegwerfen, denn wir glauben, daß Jesus es wird herrlich durchführen. Sein Wille geschehe.

Unsere liebe Mutter ist jetzt bei P. P. Krökers auf unbestimmte Zeit. Sie ist ihrem Alter nach noch rüstig, doch gesund ist sie nicht. Und meine Eltern David Eppen sind noch sehr rüstig, sie machen noch fleißig Hausbesuche, welches wir in unseren kranken Stunden besonders hochschätzen.

In der letzten Nacht hat es geregnet mit Hagelsturm, so daß der Weizen etwas Schaden erhalten hat.

Möchten diese Zeilen unseren lieben Freunden zur Nachricht dienen.

In Liebe, David und Helena Epp.

Mitteilung.

Nachdem ich nach unserer diesjährigen Konferenz in Langham, Sask. das Vorrecht hatte während einer Woche flüchtig Rosthern, Hague, Eigenheim, Tiefengrund, Laird, Waldheim und Saskatoon zu besuchen und mit der Predigt zu dienen, und seither einige Wochen in und um Winnipeg mich betätigt habe, gedenke ich Donnerstag, den 20. August, wieder auf längere Zeit von Hause zu fahren, im Interesse der Sache des Reiches Gottes; und zwar zunächst auf etwa eine Woche nach Herbert und Umgegend, dann nach Swift Current und Umgegend. Werde voraussichtlich Donnerstag Abend, den 27. d. M., in der Stadt Swift Current, und den folgenden Abend in Wymark mit der Predigt dienen. Wie und wo dann weiter, wird später an Ort und Stelle bekannt gemacht werden. — In Erwartung eines baldigen und gesegneten Wiedersehens unterzeichnet sich grüßend,

Benj. Ewert, Reiseprediger.

Winnipeg, den 17. August.

Burnaby, B. C.,
den 7. August 1931.

Gottes Liebe und Frieden Editor, Gehilfen und Lesern der Rundschau zum Gruß! Es ist schon eine geraume Zeit, seit ich meinen letzten Bericht einschickte. Die Ursache meines langen Ausbleibens war erstens: Wir waren wohl seit dem halben Juni mit der Beerenernte beschäftigt, die mittelmäßig war, samt verschiedenem Gemüse und Blumen, das zweimal in der Woche zum Markt gebracht werden mußte, Freitag nach West Minster und Samstag nach Vancouver und nebenbei noch Unkraut ausjäten, das infolge des nassen Erdbodens ebensowohl gedeiht wie alle andern Gewächse. Zweitens: den 5. Juli kamen meine Kinder D. D. Frösen mit Familie von Kalispell, Montana, her und da Sie nicht etwas renten wollten, wozu hier wohl Gelegenheit gewesen wäre, so galt es Umschau zu halten. Das Augenmerk war darauf gerichtet, die Gegend bei Pitt Meadows zu sehen, da unser Futteragent dieselbe uns oft lobend empfohlen hatte. Nun kam zu unserer Ueberraschung eines abends als wir schon bereit waren zum Schlafengehen, mein Schwiegersohn Isaak P. Töws an die Tür von Rush Lake, Sask. Nun machten meine Kinder noch schnell Abendbrot für ihn. Auf Befragen woher und wohin, sagte er, daß Br. John Cornelsen von Main Centre, Sask., per Auto-Truck mit einer Gesellschaft von etwa 13 Personen, worunter auch er sei, nach B. C. gekommen seien das Land zu besehen. Das erste Ziel sei wohl Pitt Meadows, und dann weiter und wollten morgen früh losfahren. Sie seien über Nacht wohl in Dyo Auto Camp nahe Westminster, hätten vielleicht noch für ein paar Personen Raum. So entschlossen David und ich uns per Electrischen hinzufahren mit Isaak zusammen. Als wir hinkamen, waren Sie gerade beim Frühstück. Auf Befragen war der Bruder willig uns mitzunehmen. Dort angekommen, zerteilte sich die Gesellschaft bald. Ein Farmer kam und wollte gern jemand mitnehmen seine Farm zu zeigen und versprach auch mit uns zu den Mennoniten zu fahren, etwa 5 Meilen von der Station. David und ich fuhren mit ihm, aber die Gegend gefiel uns nicht, wenn auch die Lage, es war noch nicht sehr genug entwässert, denn alle Gewächse litten zu sehr vom Naß, sowohl Getreide wie auch Gemüse. Bei der Station wieder angekommen, fanden wir die vorerwähnte Gesellschaft nicht, die schon nach Yarrow zu abgefahren waren. Nun war Mr. Ebner geneigt mit uns in entgegen gesetzter Richtung zu fahren, dem nordwesten zu. Zeigte uns manche Farm im Vorbeifahren, aber zu teuer für jemand mit beschränkten Mitteln. Kamen zu ein paar Mennonitenhäusern und nahe dabei war ein Stück Land von ungefähr 15 Acker, welches der Mann uns anbot, mit ungefähr noch an 2 Acker Busch. Das gefiel uns, denn es war recht viel zahmes Gras drauf, Timothy und Red Clee. Nachdem wir um ein paar Tage es noch einmal gesehen, wo auch David seine Frau und die älteste Tochter mit waren, indem der genannte Futteragent mit uns unentgeltlich dahin fuhr, wurden sie sich einig das genannte Stück Land zu kaufen zu 60 Dollar per Acker mit 200 Dollar Anzahlung und das Uebrige in 6 Jahren auszuzahlen. Nachdem sie ein paar Wochen gebaut, war das Haus so weit fertig, daß sie den 1. August mit der Familie per Autotruck hinzogen. Heute war ihre Tochter Elisabeth hier und sagte, es gefiel ihnen allen. Es ist nicht ganz eine Viertel Meile von Pitt River und gut 2 Meilen von der Station Pitt Meadows, 17 Meilen südost von New Westminster und gut 20 Meilen von uns. Ihre Adresse ist: D. D. Froese, Pitt Meadows, B. C.

David Fröse.

Laird, Sask.,
den 21. Juli 1931.

Mancherlei Abwechslung im täglichen Leben hat meinen Bericht für dieses Mal etwas verzögert. Das Missionsfest und die 3 darauf folgenden Konferenztage in Langham sind auch gewesen, doch nicht vergessen.— Der Entfernung wegen war es mir nur zwei Tage vergönnt, zugegen zu sein. Von Sonnabend auf Sonntag die Nacht hatten wir einen starken Regen, so waren die 40 Meilen nicht so rasch zurück gelegt, wie man es wünschte und die ersten Stunden in der Versammlung gingen uns dadurch verloren. — Allgemein wurde es bedauert, daß Missionar P. A. Penners nicht zugegen sein konnten, wie laut Nachrichten wir erwartet hatten. Der Herr lenkt ja die Wege der Menschen oft anders, wie die Pläne gemacht werden. Unser Wunsch ist, daß der Herr Br. Penner wider die völlige Kraft und Gesundheit schenken wolle, damit er seine Arbeit wieder aufnehmen kann. Wir hörten auf dem Missionsfeste zu Herzen gehende Ansprachen. Leider nimmt das Gedächtnis nicht mit den Jahren zu, — und bedaure ich oft, daß ich das Gehörte nicht so behalten kann wie einst. Aber mit der Erfahrung stehe ich wohl nicht allein da unter uns Alten. Der Chor von Langham diente mit schönen Gesängen. Am zweiten Konferenztag durfte ich auch zugegen sein. Viele belehrende Referate haben wir gehört. Gott gebe seinen Segen, daß sie Früchte bringen für die Zeit und für die Ewigkeit. Besonders viel wurde der Jugend gedacht. Sie ist es ja auch, die mit Gottes Hilfe fortführen soll, was die Väter beginnen. Das letzte Referat an dem Tage handelte von der „Logenfrage“. Br. P. H. Unruh, Kansas, verhandelte dieses Thema sehr deutlich, es war wohl allen sehr interessant, über dieses „Uebel“ solche vollständige Aufklärung zu hören. —Was sind aber die Folgen, wenn ein Glied dieser geheimen Gesellschaften die Loge verlassen will? Gibt es überhaupt eine Möglichkeit, auszutreten?

Von 3—4 Uhr wurden die Konferenzverhandlungen unterbrochen; es fand das Begräbnis der Frau Franz Balzer statt, die inmitten der Zubereitung zur Konferenz, während sie Marthadienste verrichtete, wie Br. Rempel sagte, und ihr Mann beim Zeltaufrichten war, so plötzlich vom Schauplatz dieser Welt abgerufen wurde. Sie durfte die Erde verlassen, alle Arbeit und Mühe ließ sie zurück und zog in ein Land, wo es keine Sorgen mehr gibt. O wie schön tönt ihr der Engel Lobgetön entgegen. Nicht wahr, es muß schön sein, so aus dem Wirrwar des Lebens in die Stille einzugehn? Doch sah man auf den tief betrübten Gatten mit seinen nun mutterlosen zwei Kindern, die Eltern und Geschwister am Sarge, dann bewegte wohl tiefes Mitgefühl ein jedes Herz in der so großen Versammlung. Wie eindrucksvoll ist

so ein Zwischenakt der Trauer während einer Konferenz. Da wird gesorgt und beraten über das Wohl und Wehe unseres Volkes, plötzlich heißt es: „Wandrer, steh' ein wenig stille". Diese Zeile einer Inschrift führte Br. Rempel, Prediger der Langhamer Gemeinde in seiner Ansprache an, sie waren ihm einst schon als Kind wichtig gewesen, ich glaube, auf dem Grabstein seines Großvaters. Mir vielleicht auch noch anderen wurden die Worte wichtig beim Anblick eines Sarges inmitten einer Konferenz. — Möchten wir doch oft im Leben und Treiben der Welt die mahnenden Worte hören: „Wandrer, steh ein wenig stille."

Den 12. Juli abends hielten die Brüder Jac. Janzen, Ontario und B. Ewert, Manitoba, Ansprachen in der Kirche zu Tiefengrund. Ewert sprach über den Weinstock und seine Reben, Janzen sprach über die Saat, die auf's Feld geworfen wird, und daß später die Früchte zeigen, ob es gute oder böse Saat gewesen sei. Für jeden sehr beherzigenswerte Ansprachen. — Am Montag Abend waren die Brüder in der Lairdter Kirche. Janzen sprach daselbst über Bekehrung und Wiedergeburt, Ewert hatte den Text von „Zachäus."

Am 15. Juli feierten wir die Silberhochzeit unserer Kinder P. P. Epps. Auf ihrem Hof hatten sie ein Zelt errichtet, welches mit Tannengrün und viel Blumensträußen geschmückt war. Die Einleitung der Feier machte Rev. Warkentin, der vor 25 Jahren das Jubelpaar getraut hat. Ihm folgte Rev. D. Epp. Er führte manche Begebenheit aus der Vergangenheit der Kinder an, wie der Herr in Krankheit und allen Lagen des Lebens so gnädig sie geführt, und daß es ihnen nun vergönnt sei, dieses Fest zu feiern. Dann hielt J. Regier die Festrede. Nach ihm brachten noch die andern anwesenden Predigerbrüder einen Bibelspruch, mit sich darauf beziehenden Worten. Nach dem Festessen folgte dann abends noch ein reichhaltiges Programm von Gedichten, Liedern und Ansprachen. Nun ist auch dieses Fest gewesen. Zu kurz dünken uns die Stunden solcher Feier im Vergleich zu den Tagen der Vorbereitung. Aber so war es ja schon immer, und wird auch wohl so bleiben, Das Schöne und Gute ist eben zu flüchtig in dieser Welt. —

Der viele Regen der letzten Zeit hat alles sehr erfrischt in der Natur. So grüßte uns auch ein wunderschöner Morgen am 19. Juli. Es war der Sonntag, wo das allgemeine Missionsfest der Rosenorter Gemeinde in Laird stattfand. Ein Zelt war auf dem Hof neben der Kirche errichtet, und viele Gäste waren gekommen, den Missionsansprachen zu lauschen.

In der vorhergehenden Nacht ist Rev. J. Janzen von hier in Rosthern im Hospital gestorben, er hat in der letzten Zeit schwer gelitten, und hoffte, im Hospital Linderung seiner Schmerzen zu bekommen. Der Herr führte es aber anders, er erlöste ihn auf immer von allen Leiden und Beschwerden. Sein Alter ist 72 Jahre und 4 Monate. Das Begräbnis findet Mittwoch von der Lairdter Kirche aus statt. Uns wird der liebe Ohm Janzen in Laird noch recht fehlen. War sein Name auch infolge seines öfteren Leidens nicht mehr in der Predigerliste eingeschrieben, so half er doch noch gerne aus, wenn er konnte. Seine Stimme war noch besonders laut und deutlich, und was er uns zu sagen hatte, kam von Herzen, so auch die Gebete, die er sprach.

Ihm ist wohl, sein Lebensschifflein
Lief im sichern Hafen ein,
Wo nicht hinter dunkle Schatten
Birgt sich oft der Sonnenschein.
Ihm ist wohl, nach allen Stürmen
Winkte ihm die sel'ge Ruh.
Ohne hier noch lang zu weilen
Eilte er der Heimat zu.

Den 20. Juli wurde Frau David P. Epp im Hospital in Saskatoon operiert an einem Bruchleiden. Wie man hört, befindet sie sich verhältnismäßig gut. Frau Albert Friesen, Tiefengrund, die schon einige Jahre an Rheumatismus leidet, befindet sich gegenwärtig in Banff zur Kur.

Den 24. Juli. Beende meinen Bericht am Manitou See. — Ich kam mit meiner Großtochter hierher, um 10 Tage heiße Bäder zu nehmen. Haben ein schönes Quartier. Vor unserm Fenster, gleich über den Weg breitet sich der blauschimmernde See aus, von dessen heilsamer Kraft viele Kranke Genesung erhoffen. Auf einem Schilde steht sogar „Karlsbad of Canada."

In meinem letzten Bericht soll es heißen, daß Regiers Silberhochzeit den **31. Juni** stattfand und nicht den 13. Es fand sich noch ein Fehler in dem Bericht vor, da ich die Rundschau aber nicht hier habe, kann ich ihn nicht richtig stellen.

Am Sonntag den 26. Juli ist in Tiefengrund die Silberhochzeit unserer Freunde Isaak Klassens, die uns leider durch unser Fernsein verloren geht.

Am 2. August soll in Rosthern die Sonntagsschulkonvention und der Allgemeine Jugendverein stattfinden.

Nun zum endlichen Schluß.

Frau Peter Regier.

Reedley, Calif.,

den 8. August 1931.

Werter Editor und Leser!

Gruß und Gottes Segen. Den meisten Lesern ist es ja bekannt, daß Janzens Kinder aus Brasilien kleine Briefe an den Jugendfreund geschrieben haben. Sie berichteten, daß ihr lieber Papa in Amerika sei und auch wie es ihnen dort im Urwald erging.

Der Bruder Corn. Janzen mußte s. Z. aus Rußland flüchten, weil sein Leben bedroht war. Bald darauf gab es eine Oeffnung und seine liebe Frau und fünf Kinder — das eine wurde geboren als er schon auf der Flucht war — kamen bis nach Deutschland und schließlich mit einer Gruppe Mennoniten bis Brasilien. Der Weg nach Canada oder Ver. Staaten war geschlossen.

Br. Janzen hat hier schwer gearbeitet und ich durfte als Vermittler wiederholt an seine liebe Familie von dem sauer verdienten Geld nach Brasilien schicken. Doch Janzen hatte als Flüchtling keinen Paß und keine Schiffsgesellschaft darf eine Person ohne Paß aufnehmen.

Endlich ist es dem weit und breit bekannten Jul. Siemens, mit seinem vielseitigen Sprachtalent doch gelungen und Janzen bekam Papiere und er konnte Vorbereitungen treffen zur Reise. Auf einem dänischen Frachtdampfer bekam er billiges Logis. Man hatte Mitleiden und er bekam auch seine $250 die er aufzeigen muß.

Schließlich fuhr er nach San Francisco um dort zu tun, wie es im alten Sprichwort heißt: Wo man selbst nicht ist, da wird ihm nicht der Kopf gewaschen! Wir waren auch gerade dort und durften mit ihm noch sein letztes Mittag gemeinsam genießen. Freilich Ohnke Julius war auch mit dabei. Am 28. Juli 5:30 P.M. setzte sich der große Koloß in Bewegung. Er hat zugesagt, eine Art Reisebericht zu schreiben. Er war schön gesund und rüstig. War auch dem Herrn sehr dankbar und bestellte noch vom Schiff aus einen dankbaren Gruß an alle, die ihm behilflich gewesen sind.

Es war hier diesen Sommer außergewöhnlich heiß. Einnahmen sind sehr klein. In letzter Zeit sind hier vier erwachsene Personen gestorben: Gerh. Peters, Witwe Wipf, G. C. Dick und Witwe Petker.

Wir lesen, daß sich damals schon die Bosheit heimlich regte, heute ist es schon offenbar. Betet ohne Unterlaß.

M. B. Fast.

Daut kranki Kind

De „Rundschaulesa", de met Geld
Daut kranki Kind so rick bedocht,
Ont aula nu aus Veabild gelt:
He dehd waut he vemocht.
Nu geit de Odem bi dem Kind
Aul leichta, brennt nich mea so het,
De Oagi kicki kloara, nich so blind,
Onn weinja es nu uck de Schwet
(Schweiß),
De Puls es uck aul meist normal,
Doch es daut Kind noch moaga,
schmal,
Wi motti sorgi nu ve stoaki Kost;
Noch mea: wann kemmt de groti
Frost,
Mott Brenning senni to dem Oawi
To hetti woarm de Stoawi.
Dann deit nicht noach daut Haus on
Trin
Onn „Rundschaulesa" denki aun
daut kranki Kind,
Doa mott uck Peta, Jasch onn Stin
Bispringi, fluck, geschwind.
Onn Leara, de dem Kind vedanki
Ea Weti en die Laundissproak,
De motti aul ut Pflicht dem Kranki
Halpi, daut he stracks woat stoak,
Eck glew, se woari deep en eri Fupp
De Haund nu hurtig schuwi
Onn dann mett enim schworen Wupp
No Gretna Halp hanmuwi..
— Wann jida, de dit last,
Dem „Rundschaulesa" glick woat doni
Dann fia wi bol en fredgit Fest:
De Kranka woat vom Bad oppstoni
Daut hoapt on wenscht nu voll onn
ganz
Jun olla Frind, de Hauns.

Hepburn, Sask.,

den 11. August 1931.

Seit meinem letzten Schreiben haben wir etliche recht passende Regenschauer bekommen, daß alles recht schön wachsen kann. Für das spät gesäte Getreide wird es noch helfen, während das frühe kurz im Stroh bleibt und wird schon geschnitten. Der Schreiber hat 80 Acker Weizen abgeschnitten zu Heu, da der Wurm den Weizen vernichtet und der Wildhafer geblieben. Es gibt jetzt schön Futter fürs Vieh. Den 8. hat es recht schön geregnet, was für den Garten noch recht schön ist.

Den 24. Juli feierten wir Kinder, Großkinder und Urgroßkinder unserer Mama Witwe Katharina Schmor ihren 89. Geburtstag bei David Schmors, wo sie ihre Wohnung hat. Sie ist noch recht munter zu nennen, denn sie besucht die Versammlungen recht fleißig und freute sich der vielen Kinder, die erschienen waren. Nicht anwesend konnten sein: Jacob B. Schmor, der in Alta. einer Bank als Manager vorsteht, Henry und John P. Friesen mit ihren Familien, die in Saskatoon wohnen, so auch John J. Both und Gattin, die zum Arzt gefahren waren, sonst wohl alle anwesend.

Den 24. Juli wurde Jacob J. Friesen nach Saskatooon ins St. Paul Hospital gebracht und den folgenden Tag am Bruch operiert. Es schien auch recht gut zu sein, doch vor einer Woche hat eine Vergiftung im Körper eingesetzt, und er ist gegenwärtig sehr krank, so daß er in einer bedenklichen Lage ist, und seine Gattin heute hinfuhr, dort zu bleiben.

Den 1. August feierte die M. B. Gemeinde das jährliche Sonntagsschulfest, wo P. D. Schmied den Vorsitz führte, und Montag wurde er nach Saskatoon zum City Hospital gebracht, wo er den 3. August am Blinddarm operiert wurde und am 4. wurde seine Gattin (unsere Tochter) ebenfalls dorthingebracht, wo ihnen am 6. ein gesunder Sohn geboren wurde. Jetzt befinden sie sich alle recht wohl und werden wohl in 10 Tagen heimkehren dürfen.

P. J. Friesen.

McCreary, Man.

Friede zum Gruß. Wir haben das Büchlein „Im Dienste des Meisters" von Isaak P. Friesen erhalten und sagen Dir und auch dem Dichter herzlich Dankeschön dafür. Es ist für unsere Kinder eine große Freude in unserer Einsamkeit. Und es würde uns herzlich freuen, wenn uns hier in unserer Einsamkeit mal Prediger besuchten und mit dem Worte dienten. Es scheint so, hier findet keiner her. Wir sind hier ganz von allem abgeschlossen und verlassen, während wir in der Rundschau so oft lesen, daß auf Stellen so viel Predigerbesuche kommen und Segensstunden haben. Nun, wir glauben und hoffen, daß der Herr auch unser Flehen erhören wird und irgend einen Boten des Friedens hersenden, um auch uns aufzurichten und zu stärken, um den Glaubensweg weiter zu pilgern.

Freundlich grüßend Euer Mitpilger nach Zion

H. A. Falk.

Kann ich durch die Rundschau erfahren, wo sich meine Cousinen aufhalten, Dietrich Neufelds Kinder aus Franzthal. Ob jemand weiß, daß Witwe P. M. Friesen auchvertrieben ist?

A. H. Stubb.

Shell Lake, Sask.

Frau Jakob F. Dück, Morris, Man., Box 27 sucht einen gewissen Kornelius Wiebe aus Rußland von Margenau stammend. Der Betreffende möchte sich an die obige Adresse wenden.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von dem Rundschau Publ. House Winnipeg, Manitoba

Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor

Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:	**$1.25**
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund	**$1.50**
Für Süd-Amerika und Europa	**$1.75**
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund	**$2.25**

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

**Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.**

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Ausländisches

Den 2. Juli 1931.

Inniggeliebte Geschwister . . . . !

Grüße Euch Gott aus weiter Ferne! Aus sehr weiter Ferne und Weite ! ! ! Grüßet doch alle, alle Geschwister mit Ps. 39.

Psalm 39. O wie ist es aber auch so weit, meine liebsten Freunde! **Wie trieb es mich schon lang,** an Euch mal wieder zu schreiben, wenn ich Euren versprochenen zweiten Brief auch noch immer nicht erhalten. Aber auch der erste war mir so lieb, so lieb! Dann fürchte ich noch das, was mich beunruhigt beim Briefeschreiben ins Ausland, nämlich daß lange nicht alle Briefe hinausgelassen werden. Dies ist mir sehr hinderlich. Kontrolliert werden sie alle und viele werden zurückgehalten, noch hat meine Familie, glaube ich, nicht einen Brief aus meiner Hand bekommen, nur immer Nachrichten durch Vermittlung meiner guten Freunde. Sonst hätte ich schon längst ausführlich über alles geschrieben. **Nun halt ich es aber nicht länger aus** und will es wagen, einen ausführlichen Brief an Euch zu schreiben. Vielleicht kommt er in Eure Hände, was Ihr, bitte, mir bald oder sogleich berichten werdet.

Ich lebe und wenn auch nicht ganz gesund, so doch bei leidlicher Gesundheit. Die Unregelmäßigkeit der Nahrung, so vielen Störungen und Mängeln ausgesetzt, ist für mich gefährlich, habe viel darunter gelitten. Ich bin ganz mager, bleich Ihr, l. Geschwister, was ich alles durchlitten habe, **weiß nur mein Vater im Himmel.** Wieviel — wieviel ich durchgemacht, ist nur Gott bekannt. Ein Mann aus unserer Gegend begegnete mir und — erkannte mich nicht mehr, ja er erzählte mir von mir und wußte nicht, daß er mir von mir erzählte. Ich hatte nämlich seine Mutter beerdigt, wobei er mich gesehen und gehört.

Den 5. Juli.

O, wie möchte ich mein Herz hineinlegen und mit Herzblut Euch alles schreiben. Ich fühle mich auch zu schwach dazu. Ihr seht es ja dem ganzen Brief an, daß ich anders schreibe als früher. Meine Gefängniszeit und Verbannungszeit haben viel an mir bewirkt. Nur immer das war mein Trost: Gott würdigt mich unschuldiger Leiden und unverschuldete Leiden sind für die Zukunft sehr wichtig. Tiefer kann es nicht gehen, es wird so mein Los sein. Einmal sandte mir Gott einen Traum indem jemand mir eine Uhr zeigte, die gerade ½12 Mitternacht wies, das verstand ich gleich, daß nun bald das Vollmaß meiner Leiden sei, und dann wird es „Morgen" werden. O, Ihr, meine Vertrauten, wie sehne ich mich! **wie groß ist der abgrundtiefe Schrei aus meinem Innern, die „Morgensonne" in meinem Leben wieder zu sehen.** Ich habe schon sehr nach einem Brief von Euch ausgeschaut. Aber Entbehrung und Entsagung sind das Geschwisterpaar, das mich begleitet. Ich kann meine jetzige Leidenszeit nur mit einem Begrabensein vergleichen. Still und ohne besonderes Geräusch „lieg" ich in meiner Lage fest und kann nicht fort. Jeden Tag harte Körperarbeit, wenn ich will Brot haben. Meine Kräfte schwinden immer mehr. Ich bin aber nicht verzweifelt und will überwinden in der Kraft Gottes. Ich bekam gestern eine Karte aus meiner Gegend, wo mir berichtet wird, daß zerrissene Familien wieder vereinigt werden, daß die im Auslande lebenden Glieder einer Familie die in unserm Lande Zurückgebliebenen herausfordern und mit Erfolg. Daß man nach mir auch schon gefragt hat. O, Gott, mein Gott und Vater, das wäre der Freude schier zu viel! Ich denke, ich sterbe in beiden Fällen: im Leide, auch in der Freude. Hier an der „Sew. Djwina" sitze ich und sehe meiner Auflösung oder Erlösung entgegen, denn lang kann es nicht so fortgehen. Wenn die lieben Geschwister doch recht fleißig Hilfe schicken, denn hier wird uns Arrestanten nichts verkauft, und wenn doch, ausnahmsweise, — dann furchtbar teuer. Aber ich verzage nicht, ich preise meines Gottes heiligen Weg mit mir. Und zerstiebe ich zu Pulver — **Gott hat recht und macht keinen Fehler.** Als ich in Moskau arretiert wurde, war ich sehr ruhig und gefaßt. Auch die Tage vorher hatte ich Gnade, still und ruhig den Verlauf unserer Emigration zu beobachten, hielt mich aber immer etwas beiseite und ließ andere schaffen. Ich hatte für meine liebe Frau alles eingekauft, wollte nun für mich manches besorgen an Kleidern und Schuhen und sonst. Auch die wenigen Bücher, die wir mitnehmen wollten, waren ordentlich und obrigkeitlich versiegelt und zum Mitnehmen fertig, — da, da Montag morgen nahm man mich von der lieben Familie weg. Die erste Nacht im tiefen Gefängnis war's bis zum Wahnsinn schwer: ich lag auf kahler Flur beim großen Nachtgefäß und um mich die 77 Mann Leidensbrüder: sogar unter den Bänken und Bettlagern lag alles voll Menschen. Nun verstehe ich die tiefen Verse Pauli in 2. Kor. 1. Meine Familie würde Tag und Nacht weinen, wüßte sie in welchen Verhältnissen ich lebte und heute lebe. Doch ich ermahne mich immer wieder und sagte heute auch noch zu dem einzigen Mennoniten, der mir hier geblieben: **„Ich gehe nur dann unter, wenn Gott untergeht, und das ist unmöglich!"** Denn ich weiß mich ja von unendlicher Liebe erwählt und gehalten, von nieirrender Weisheit geführt und geleitet und von allmächtiger Kraft bewacht und bewahrt.

Mein Essen muß ich mir selbst bereiten und habe aber so wenig Geschick dazu, aber es muß gehen und es geht. Ich war so ganz abhängig von meiner lieben Familie und jetzt so ganz los von jeglicher Hilfe, jeglicher Aufmerksamkeit. Die Ehe ist ja ein Leben voll Tausender Aufmerksamkeiten. **Wie wollte ich — o, Gott! —** alles, alles, alles mehr schätzen, käme ich noch einmal — noch einmal frei. Ich habe meinen Söhnen geschrieben, beim Brasilianischen Vertreter in Moskau für mich zu wirken, ich bin doch als Haupt der Familie zu fordern. In unmöglich schlechter Kleidung und großen Stiefeln sitze ich hier im Walde und denke all diese Gedanken; die Brust voll brennendem Verlangen und tiefer Sehnsucht nach Freiheit. Meinem h. Vater in Christo ist das alles bewußt. „Mein Vater weiß"— sang der Bruder Klassen draußen am Fenster, als ich in Eurem schönen Saale mit großer Traurigkeit dasaß. „Sollt ich sein **der erste,** der zu Schanden ward?" Ich teile Euch das Gedicht mit, das jemand mir zugeschickt und so ganz auf mich paßt, als aus dem Herzen geredet:

Mel.: Ich war so weit vor dem Heiland.

Mein Gott hat so schwer mich getroffen,
Todwund lieg ich weinend im Staub,
Mein Wirken, mein Wünschen und Hoffen
Dahin wie spätherbstliches Laub.

Du jagtest mich zitternde Mücke
Hinein in den rasenden Sturm,
Und hetztest des Weltschiksals Tücke
Auf einen zertretenen Wurm.

Stürzt weiter, ihr finstern Gestalten,
Mich tiefer und tiefer hinab;
Ich will jener Hand stille halte,
Die einmal die Richtung mir gab.

Dort nah bei der untersten Tiefe,
Die äußerste Höhe auch ist;
Erforsche, mein Gott, mich und prüfe,
Daß ja dich mein Herz nicht vergißt.

Ich bin nichts als Gottes Getreide
Und werde zermalmet zu Mehl,
Von meinem herzbrechenden Leide,
Nährt Gott eine hungrige Seel'.

Verborgen mein Herzblut muß fließen,
Mein Heiland braucht Abendmahlswein,
Mein Heiland das „Mahl" will genießen
Mit einem, der sterbend allein.

Drum **lerne,** o Seele, verbluten,
Und beug dich demütig und stumm,
Es dient **doch** zum einigen Guten
Und droben — erfährst du — warum!—

Dies tiefsinnige Gedicht erlebe ich Zug für Zug. Geliebte Geschwister, ein Leben jenseit der Tränen ist sehr schwer, aber in dieser Tiefe sind Perlen und Diamanten zu finden. Ihr versteht, was ich meine, Ihr meine lieben Geschwister.

Was machen Eure lieben Kinder wohl? Ist alles gesund und wohlauf? Ich trage jeden Tag Balkenstücke und säge und schäle sie, auch spalte ich sie — und meine Glieder versagen schier. Erzählt das Euren Kindern und Freunden. Kanzleiarbeit ist hier keine. Meine Augen sind ungesund und müde. Meinen schweren Palto mußte ich der Schwere wegen billig losschlagen, er war auch schon zerrissen. Zum Winter fehlt mir noch manches. Wir wandern oft weiter und tragen dann oft weit unsere Sachen.

Nun nehme ich Abschied, Ihr Geliebten! Es freut mich, daß es Euch wenigstens gut geht. **Gedenket meiner auch ferner in Euren Gebeten, wie Ihr auch tut.** Von meiner Familie schon lange keine Nachricht! Meine Adresse: Sew. Kraj, Werchnje Djwinskij Okrug, Werchnje-Tojmskij Rayon, Post W.-Tojmskoje, Traktornaja Basa, Administriwno, Wyslannomy . . . .

Mit Herzblut geschrieben ganz

Euer Hausfreund.

Den 21. Juli 1931.

Teure, geliebte Schwester und Kinder!

Einen Gruß aus Sibirien sende ich Euch im Voraus! Gott mit Euch und uns. Schon lange schrieb ich nicht me[hr] ich habe nicht gekonnt, so hat sich u[nser] Lebensschifflein auf den Wogen, die hoch gegangen sind, herumgeschaukelt, oft haben wir geschrieen, Herr hilf u[ns] wir verderben, und es scheint, als ob unser Herr Gott taub geworden ist und doch wird es wozu gut sein.

Und was soll ich Euch jetzt schreiben? Daß man uns alles hat weggenommen, und nach Sibirien geschickt, wo wir jetzt hungern und frieren. Soll ich wieder betteln? Sonst kann ich nichts. Wir haben nur noch Geld für drei Wochen die spärlichen Speisen zu bezahlen, die man uns gibt, Grütze, mal Fische, die sehr fragwürdig sind, Sauerkraut, hin und wieder mal Kartoffeln oder Makaronen, Brot alles nicht genügend. Unsere Arbeit aber ist schwer und gefährlich. Mein Mann war bis jetzt Holzarbeiter, jetzt hat er verschiedene Arbeit. Ich muß beim Arzt zwei Zimmer aufräumen, das ist nur wenig Arbeit. Eine Tochter und ein Sohn müssen Sand in Waggone laden und wegfahren und abladen, einen Waggon voll den Tag, (zehnstündige Arbeit), aber mitunter ist es sehr, sehr schwer und gefährlich wegen beschüttet werden. Gestern kamen beide Töchter blaß wie Kalk herein, ich erschrack, was ist geschehen, konnten nicht sprechen, waren beinah die Beine abgerissen beim Waggon eingeklemmt, ist aber noch glücklich abgegangen, Wunden sind große, tut auch sehr weh, aber trotzdem ist die Tochter schon wieder auf Arbeit in der Ziegelei, die andere Tochter muß morgen, und hätte sie nicht Ruhetag, so müßte sie schon heute, davon wird nicht Notiz genommen. Ich habe Lungenentzündung, huste sehr, und die Füße geschwollen bis weit übers Knie, aber da heißt es nur, deswegen können sie noch leichte Arbeit tun. Wir hungern. Könnt Ihr helfen? Ich bitte Euch, helft, wenn Ihr könnt. Produkte schicken, weiß ich nicht, ob das geht, sonst würde ich bitten um Milch, so wie im Hungerjahr, Dosenmilch, das könnte uns vielleicht retten, auch Fettstoffe sind keine. Oder würde es gehen, daß Ihr uns mal hinholt, unser Lebenlang arbeiten wir demjenigen, der uns rettet. Oder ein paar Dollar, aber nicht zuviel auf eine Person, jedem etwas und nicht auf einmal, in Zwischenräumen von einer Woche. Seid mir nicht böse, Ihr Lieben. Wir wohnen zu 13 Mann in einer Baracke, 13 ist eine böse Zahl, eines davon, ein Kind von einem Jahr, haben wir gestern begraben. Ich bin sehr unruhig, was das mit meinem Geschwulst soll, weiß ich nicht, ärztliche Hilfe ist nicht da und Geld, um in die Stadt zu fahren, ist auch nicht, würde vielleicht auch nicht erlaubt werden. Und in der Verbannung sterben ist sehr schrecklich, das möchte ich denn doch noch nicht. Wie so lange wird's dem Herzen bange und sehnt sich nach Ruh. Ja, nun versteh' ich, was es heißt: „In der Welt habt ihr angst." Wie solche gefahren werden, das wißt Ihr aus meinen Briefen vom vorigen Jahr. 8 Tage sind wir gefahren zu 48 Mann im Wagen. Dreimal zu 2 Eimer Suppe bekommen. Brot auch lange nicht genug. Wasser war genug. Nicht mal von den Kindern sollte ich Abschied nehmen, nur im letzten Moment durften sie zum Abschied kommen, erst wurden sie vom Hof gejagt, ganz zuletzt durften zwei Kleine auf den Hof kommen. O wie seh'n ich mich nach meinen Kindern und lieben Großkindern, wie habe ich mich gefreut zu meinen beiden

Großkindern. Ich hab auch immer weg- ... mein Mann dachte anders und ... ß Gott Wunder tun, wenn noch ... soll gut werden; für mich hof- ... on nicht, aber die armen Kin- ... noch so jung. Ich bin so sehr ...bruchsvoll, aber Ihr dürft ja nur tun, was Ihr wollt und könnt. Was Ihr tut, tut doch bald, ehe es zu spät ist. Der Sohn ist schon von 5 Uhr morgens auf Arbeit, jetzt ist es schon 5 Uhr abends und das Kind ist noch nicht zurück. Auf Mittag brachte ich ihm etwas Gerstengrütze, Brot und Prips, sehr hastig wurde etwas hinunter gestürzt und dann wieder Sand schaufeln. Zum Abend kommt er hungrig und ich kann ihm nur Brot und Prips hinstellen. Das Brot tunkt er dann etwas in Zucker, aber der ist auch bald alle. Es ist schrecklich dem Hungertode entgegen zu sehen. Schreibt mir mal ein Trostwort. Ist unsere Lage hoffnungslos? Ich schreib absichtlich so durcheinander. Müßt mir nur alles zu Gut halten. War heute beim Arzt, der schüttelte mit dem Kopf, ich muß ins Krankenhaus. Ich fürchte, es kann schnell mit mir gehen, wenn das so zunimmt, dann denkt an meine armen Kinder in der Verbannung, holt sie zu Euch, wenn es geht. Tat ich Euch jemals unrecht, so vergebt es mir, mit Absicht geschah es nicht. Behaltet mich in gutem Andenken. Mir ist es so, ich muß Abschied nehmen, ehe es zu spät ist. Werde ich wieder gesund, so werde ich dem lieben Gott sehr danken meiner Kinder wegen. Ich bin müde, aber wer soll den Kindern Essen geben, wenn noch was da ist und sie müde von der Arbeit kommen? Und mein armer Mann geht auch wie ein Schatten. Wer soll sie hier bewaschen und beflicken? Ich mag nicht daran denken. Warum klage ich? Haben wir denn keinen lieben Gott mehr? Fast will es manchmal so scheinen, und doch will ich den Mut nicht sinken lassen, helft mir beten, damit wir nicht verzagen und umkommen. Nun werde ich aufhören, denn es ist doch ein und dasselbe, was ich schreibe, verzeiht mir und seid nicht böse. Verzweiflung ist es, vielleicht schreib ich nach paar Wochen auch anders.

Nun noch einen herzlichen Gruß und Kuß von uns allen.

In Liebe verbleibe

Eure Schwester.

(Vorwärts und Zionsbote möchten kopieren.)

Sollte uns jemand können die Adresse der Familie Joh. Töws zuschicken, es würde uns zu innigstem Dank verpflichten.

Franz Bargen,
Box 108, Carlyle, Sask.

Freundschaftsgesuch!

Könnte mir jemand von den werten Rundschaulesern die Adresse unserer lieben Freunde Heinrich Abram Fast und dessen Frau Sara, die gegenwärtig noch in Rußland sind, vielleicht auch irgendwo schmachten, angeben?

H. A. Fast zog im Herbst 1926 von Schönau, Molotschna, nach Sagradowka, wo er im Dorfe Kamenka 3 Jahre als Lehrer tätig war.

Während unserer Flucht im November 1929 sind unsere guten Freund und wir voneinander gerissen worden, weshalb wir auch bis heute nicht haben erfahren können, wo sie geblieben sind.

Wenn ich nicht irre, hat H. A. Fast hier in Canada einen Onkel. Vielleicht könnte der mir Fast's Adresse übermitteln?!

Im Voraus dankend, zeichnet

Dav. Wiens.
Box 1175, Leamington, Ont.

Harbin, China, P. O. Box 2,
den 25. Juni 1931.

In Psalm 126, 5 und ferner heißt es: „Die mit Tränen säen, ernten einst mit Freuden, sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben." Das ist die Erfahrung der Harbiner Flüchtlinge. Wenn wir an all die Erlebnisse zurückdenken, wie so wunderbar Gottes Hilfe und Schutz stets um uns war, uns nach vielen Strapatzen endlich hierher nach Harbin brachte und uns hier so reichlich im Geistlichen segnet, so rufen wir aus mit dem Psalmisten: „Auf Tränensaat, folgt Freudenernte!" Nachdem wir im Mai ein Tauffest hatten, wo 7 Seelen Jesu in der Taufe folgten, so durften wir Sonntag den 21. Juni wieder 9 Seelen Mennoniten und 1 Russen taufen und in die Gemeinde aufnehmen. Um 6 Uhr abends füllte sich der Saal von Zuhörern russischer und deutscher Nationalität. Ich glaube, es ist für die Flüchtlinge ein besonderer Segen, nach so viel Hetzen, Verfolgungen und Unruhen endlich wieder ruhig stille zu sitzen, zu singen, zu beten und die Predigt des Wortes Gottes anzuhören, ohne daß die G.P.U. kommt. Ich für meinen Teil bin besonders froh und dankbar. Nachdem etliche Lieder gemeinschaftlich gesungen wurden, war eine Gebetsstunde, in welcher sich etliche Brüder kurz aussprachen, dann wurde eine Ansprache von einem russischen Bruder gehalten, und zwar von der Bekehrung und Taufe des Kämmerers. Alle hörten sehr aufmerksam zu. Dann wurden die Taufkandidaten mit Namen aufgerufen von Br. Osipoff, welche vortraten und in abgeschlagenen Zelten sich umkleideten. Dann erschienen alle in weißen Mänteln und freundlichen Gesichtern und stellten sich vor die große Versammlung. Dann wurden in russischer Sprache etliche Fragen an sie gerichtet, die Schreiber dieses ins Deutsche übersetzte, die alle 10 Seelen dann mit „Ja" beantworteten, worauf sie sich der Taufzisterne näherten und Br. Osipoff sie dann im Namen des Dreieinigen Gottes taufte. Nach frischer Umkleidung stellten sich wieder alle hin und in russischer Sprache wurde ihnen 1. Thess. 5, 1—24 vorgelesen, welches ich dann auch in deutsch las. Dann wurde über ihnen gebetet und alle wurden von der Gemeinde begrüßt als vollberechtigte Gemeindeglieder. Der Herr segne ihren Eingang und Ausgang in der Gemeinde. Schon sind wieder andere geprüft und will's der Herr, dann ist in Bälde wieder Tauffest.

Der Gesundheitszustand ist unter den Flüchtlingen durchschnittlich befriedigend. Die Existenz ist für manchem ziemlich schwer wegen Mangel an Arbeit und die Zeit unserer Weiterfahrt will immer noch nicht kommen. O wie gerne würden wir schon ansiedeln, um wieder sein eigenes Heim zu haben! Betet für uns und für die Arbeit im Weinberge des Herrn unter den Flüchtlingen hier in Harbin. Ebenso danken wir unseren Mennoniten in Amerika für alle Spenden und jegliche Hilfe, die uns zuteil wird. Wir rufen Euch allen ein „Vergelt's Euch Gott" zu. Auch Gal. 6, 9. Ich glaube die Zeit ist ganz nahe, wo wir ernten werden ohne aufhören.

Gruß an alle Rundschauleser, Brüder und Schwestern in dem Herrn, ja alle, die die Erscheinung des Herrn Jesu lieb haben.

Euer geringer Mitpilger nach Zion

Jacob J. Wall.

Leamington, Ont., R.R. No. 1,
den 19. Juli 1931.

Ich erhielt unlängst einen Brief von unserm Freund David Gerh. Koop, Brasilien, früher Orloff, Molotschna, der bittet mich, ob ich nicht will durch die Rundschau seine Verwandten aufsuchen, er möchte mit ihnen in Briefwechsel treten. Er schreibt von Cousin Dietrich Klassen und Peter Klassen. Ihre Eltern waren im Jahre 1889 in Rußland spazieren. Und ein Peters. Er schreibt, sie haben im Hungerjahr Pakete von diesem Cousin erhalten. Er dankt noch für die Pakete. Dann schreibt seine Frau, eine geborene Maria Warkentin, Orloff, sie hat auch hier in Amerika Cousins, ein Gerh. Schellenberg, Manitoba, dessen Mutter war eine Schwester an ihren Vater Cornelius Warkentin in Orloff, ein Franz Günther, früher Blumstein, Molotschnaja, dann noch von 2 Schwestern Günther, Maria wurde eine Frau Adrian und Anna eine Frau Fast. Vielleicht lebt noch wer von diesen Freunden oder deren Kinder, so möchte ich sie bitten, an Koops zu schreiben, sie würden sich sehr freuen. Koop ist schon 74 Jahre alt. Er schreibt, sie haben schon ein Haus, 2 Schweine, 1 Kuh, auch Hühner und ist ganz zufrieden. Ihre Adresse ist: Brasilien, Estado St. Catarina, Novo-Breslau, Chateau Stolz, David Gerh. Koop.

Den besten Dank im Voraus. Grüßend

Peter J. Tießen.

Puerto Casado, Paraguay, Col. Fernheim, Dorf Friedensfeld No. 5,
den 31. Mai 1931.

Gottes Frieden zum Gruß. Da wir von jemand die Mennonitische Rundschau zugeschickt bekommen, sagen wir demjenigen einen herzlichen Dank dafür. Es freut uns, daß wir die Rundschau lesen können, denn wir haben schon von sehr vielen Bekannten gelesen, von Joh. Jakob Lohrenz. Er ist noch mein Schulbruder gewesen in Margenau, möchte gerne wissen, wo Deine Brüder und Schwestern sind, Franz, Heinrich, Gerhard, David, Abraham, ob sie noch alle leben? Johann Peter Kasdorf und Jakob Kasdorf und Jakob Franz Hieberts mit seiner ganzen Familie und sein Schwiegersohn und Frau Gerhard Reimer sind in Brasilien. Du möchtest mal einen Brief an uns schreiben, denn wenn man noch alte Bekannte findet, zieht es einem doch mal, eine kleine Verbindung zu haben. Es sind doch schon bald 30 Jahre verflossen, daß einer vom andern nichts wußte, nicht wahr? Wo sind die schönen Zeiten, die wir in jener Zeit verleben durften, sie sind wie ein Schatten verschwunden, sie kehren niemals zurück. Ich war heute im Nachbarsdorf auf einem Begräbnis bei Sieberts. Seine Frau wurde begraben, sie hatte eine lange Zeit gekränkelt. Es ist so wie der König David in Samuel sagt, als er floh vor dem König Saul: „Es ist zwischen mir und dem Tode ein Schritt." Wir wissen nicht, wann die Stunde für uns schlagen wird, wo der Herr uns rufen wird, darum wollen wir wach sein zu jeder Zeit, ob heut oder morgen der Tod kommt. Diesen Schritt müssen wir alle gehen. Und wo wird unsere Ewigkeit sein? Diese wichtige Frage überlasse ich einem jeden Leser selbst zu beantworten. Wohl uns, wenn wir schon hier mit dem Herrn unserm Heiland pilgern.

Ich möchte gerne wissen, wo meine Cousins wohnen, Dietrich, Franz, Johann, Helena Mäklenburger. Der Onkel Dietrich David Mäklenburger hat in Kansas und Nebraska gewohnt. Ich bin Isaak Heinrich Mäklenburgers Sohn.

Meine Frau, geborene Anna Herman Friesen, sucht ihren Onkel Dietrich Dietrich Goossen, stammend aus dem Dorfe Fürstenau. Sie möchte gerne wissen, wo der Onkel sich aufhält. Und auch die Tante Susanna Dietrich Goossen, die mit einem Janzen vermählt ist.

Suche noch Jakob Hänse in Amerika. Sein Bruder Heinrich Hänse ist mein Schwager, unsere Frauen sind Schwestern.

Suche noch meiner Frau Bruder David Herman Friesen. Ist er auch in Amerika? Sein letzter Brief, den er aus Oesterreich schrieb, berichtet, daß er in nächster Zeit abreisen wollte. Es war im Jahre 1927. Er flüchtete anno 1919 nach Oesterreich, wo er mehrere Jahre gewesen ist. Einen Dank im Voraus, wenn jemand sollte wissen, bitten um Nachricht.

Einen herzlichen Gruß an Editor Neufeld. Grüße auch Bruder Franz Friesen aus Coaldale, Alta. Bitte auch von Euch mal einen langen Brief.

Isaak Heinrich Mäkelburger.

— **Schundliteratur und rohe Wandelbilder bekämpft.** Auf der in Los Angeles tagenden Konvention der „National Education Association" wurde mitgeteilt, daß die zur Zeit bestehende größte Gefahr für 10 000 000 anormal und unternormal veranlagte Kinder „unmoralische Bücher und Zeitschriften seien." Edwin C. Broome, ein Philologe aus Philadelphia, machte verschiedene interessante Ausführungen und Vorschläge, denen zufolge Schuldirektoren wirksame Empfehlungen an die „Weiße Haus"-Konferenz für Kinder-Wohlfahrt machen könnten. Broome führte weiter aus, daß es verkehrt wäre, wollte man alle Darbietungen in der Wandelbilder- oder Radio-Industrie untersagen. Viele Wandelbilder seien sogar höchst künstlerisch und als moralisch hochwertig anzusprechen, aber die ab und zu über die Filmleinwand rollenden seichten und rohen Bilder seien „Gift" für die Kinderseele.

Todesnachricht

Allen aus Fischau, Süd-Rußland-Ausgewanderten, sowie allen sonstigen Bekannten und Verwandten diene hiermit zur Kenntnisnahme, daß unsere liebe Mutter, Maria Epp, geb. Giesbrecht, gestorben ist. Erhielten Freitag den 7. August ein Telegramm vom Vater aus Fischau, daß Mama gestorben und am 9. August Begräbnis sei. Wie dankbar sind wir dem Lenker aller Geschicke, daß Er diese uns so vielsagende Nachricht zeitig zugehen ließ und wir gleichzeitig mit den Lieben dort draußen der lieben Mutter das letzte Geleit, wenn auch nur im Geiste geben durften. Mutter war am 28. Mai 66 Jahre alt. Vorigen Winter war sie schwer krank, jedoch laut brieflichen Nachrichten kam sie langsam wieder zu Kräften. Ueber die Ursachen eines für uns so unerwarteten Todes der lieben Mutter hoffen wir nächstens briefliche Nachrichten zu erhalten.

Wir sind hier auf Port Rowan 4 verheiratete Geschwister; dann ist noch Schwester Lena (Frau M. Kröker) in den Vereinigten Staaten.

Mit herzlichem Gruße
Jacob Epp.

Port Rowan, Ont., Rt. 2.

Vonda, Sask.,
den 3. August 1931

Lieber Br. H. Neufeld!

Die besten Grüße von uns allen und die besten Wünsche zu Deiner verantwortungsvollen Arbeit. Möge Gott Dir und Deinen Mitarbeitern allen helfen, Eure Arbeit getreu zu verrichten.

Wie meine liebe Schwester Neta schon berichtet hat, sind meine lieben Eltern den 16. Juni von Leningrad nach Deutschland gefahren und befinden sich auch noch dort. Und daher diene allen Verwandten und Bekannten in Canada, U. S. A. und sonst zur Nachricht, daß unser sehr lieber Vater, David K. Fröse, stammend aus Süd-Rußland, Andreasfeld, gewohnt in Nikolajewka, Bachmuter Kreis, den 13. Juli d. J. gestorben ist. Er ist garnicht krank gewesen. Montag nacht, nachdem die Eltern gebetet und sich schlafen gelegt, hört Mama, als ob Papa sich erbrechen muß, ist aber gleich alles still und so dreimal. Zum drittenmal fängt sie an zu rufen, bekommt aber keine Antwort. Sie steht auf, schüttelt ihn an der Schulter, aber er bewegt sich nicht. Da wird der Arzt, Dr. Dück, gerufen. Der schaute ihm sogleich in die Augen und sah, daß er schon im Sterben war. Die Aerzte haben Schlag festgestellt. Ihm soll im Kopfe ein Blutgefäß geplatzt sein. Die Ereignisse der letzten Jahre sind doch wohl zu schwer für den Kopf gewesen. Nun der liebe Gott möchte unsere liebe Mutter und auch uns trösten und bereit machen auf die Stunde, wann Er uns rufen wird.

Die Beerdigung fand den 16. Juli, 2 Uhr nachmittag auf dem Friedhofe zu Mölln in Lauenburg statt. Alt geworden 65 Jahre, 4 Monate, weniger 6 Tage. In der Ehe gelebt so bei 40 Jahre. Er hinterläßt die trauernde Witwe, 6 Kinder, davon sind 4 in Canada und 2 noch in Rußland. Großkinder hinterläßt er 14. Im Glauben an seinen Heiland hat er ungefähr 36 Jahre gelebt. Nun wir hegen die Hoffnung, daß wir ihn dort beim Herrn über Tod und Leben treffen werden, wo dann kein Schmerz noch Trennung sein wird. Unser Gebet und Flehen ist, daß wir unsere Mutter hierher herüberbekämen, um sie in dem Alter zu unterstützen. Die lieben Eltern wurden im Winter 1929 von Moskau zurückgeschickt.

Eingesandt von Jacob D. Fröse.

Leamington, Ont.

Als ich die Zeilen in der Rundschau auf Seite 8 in Nummer 27 las, wo vom Heimgang meiner lieben Schwester geschrieben steht, machte es mich traurig, daß da nur Nervenzusammenbruch geschrieben ist. Durch Briefe habe ich's ja auch nur erfahren dürfen, wodurch sie soweit gekommen ist. Soviel ich mich erinnern kann, ist sie immer nur schwächlich gewesen, in Batum Malariafieber gehabt, vor 2 Jahren Flu und Lungenentzündung, nach 6 Wochen Kopfrose, und jetzt soll der Arzt gesagt haben, stehe sie im Lebenswechsel und es sei zuviel für so einen schwachen Körper; darauf sei sie zusammengebrochen. Ehe sie zusammenbrach hat sie viel gebetet und gerungen und der Herr hat sie erhört und ihr Frieden geschenkt. Ich glaube er wird auch meine Bitte erhören, daß ich sie wiedersehen werde jenseit der Tränen, wo kein Scheiden mehr sein wird.

Herzliche Grüße an Editor und alle Verwandten und Bekannten, die dieses lesen.

Katharina Reimer.

Buhler, Kansas,
den 1. Aug. 1931.

Werter Schriftleiter!

Mittwoch nachmittag fand die Begräbnisfeier, der am 26. Juli früh morgens verstorbenen Großmutter Heinrich Voth von der Alexanderwohl Kirche aus statt. Seit ihrer Verehelichung am 23. Mai 1878 war sie wohl nie völlig gesund, meistens kränklich und mitunter sehr krank. Hin und wieder konnte sie ihre Kinder besuchen und dann und wann auch ihre hier in Kansas wohnenden Geschwister. In stiller Geduld trug sie ihr Leiden; nie hörte man sie klagen. Ihre Einsamkeit fand dadurch Erleichterung, daß sie ein großer Bücherfreund war. Die Lektüre bildeten Bücher religiösen, erbaulichen, christlichen und geschichtlichen Inhalts. Zudem boten Zeitschriften auch Stoff zur Anregung über Zeit- und Gemeindefragen. In ihrem stillen Walten merkten nur wenige ihr reichhaltiges Wissen, das sie sich durch Lesen erworben. Das sie eine kindlich gläubige Christin war, der auch Wohltun eine Lust war, war bei ihr Herzenssache.

Am 25. Januar 1855 wurde Pet. und Sara Schmidt im Dorfe Alexanderwohl, Süd-Rußland, ein Töchterlein geboren, das sie Anna nannten. Als das Dorf Marienwohl angesiedelt wurde, sicherten sie sich dort auch ein Anwesen. Hier genoß sie eine glückliche Jugendzeit. 1873 wurde sie von ihrem Onkel, Aelt. Jakob Buller, getauft und zu Glied der Alexanderwohl Gemeinde, das sie geblieben bis an ihr Ende. 1874 wanderten ihre Eltern aus nach Amerika und zum zweitenmale mußte sie mit ihnen Entbehrungen und Lasten, das ein Pionierleben mit sich bringt, durchkosten helfen.

Ihre Ehe mit Heinr. Voth war eine glückliche und wurde mit sieben Kindern gesegnet, wovon fünf noch am Leben sind und mit ihren Gatten und Kindeskindern ihren Sarg umringten. Ihr Gatte war ein erfolgreicher Farmer, der es zu bedeutendem Wohlstand brachte. Von ihm galt im vollsten Sinne des Dichters Wort: „Was du ererbt von Deinem Vater, erwirb es, um es zu besitzen." 1920 starb er und seit der Zeit wohnte sie bei ihrer Tochter Thom. U. Reimers. Die letzten paar Tage wurde sie im Bethesda Hospital von ihrer Nichte Selma Friesen, die dort eine „Schwester" ist, gepflegt. In dieser Zeit war sie bis an ihr Ende bewußtlos. Ein sanfter Tod erlöste sie von ihrem Leiden und sie harrt der Auferstehung der Gerechten.

„Dann ist ausgerungen,
Ach, dann sind wir da;
Dort wird ihm gesungen
Ein Halleluja!

Ihr Alter hat sie gebracht auf 76 Jahre, 6 Monate und 1 Tag.

Sie lichten sich, die Reihen der Alten. Wohl ihnen. Sie sind enthoben dem Unglück, welches über den Kreis des Erdbodens hereinzubrechen droht.

Mit Gruß
C. H. Friesen.

Deer Creek, Morden, Man.

Allen Freunden und Bekannten teilen wir mit, daß unser lieber Vater Kornelius Klassen, der diesen Sommer eine Zeitlang im Morden Hospital schwer krank lag, den 30. Juni gestorben ist. Alt geworden 67 Jahre, 3 Monate und 3 Tage. Kränklich gewesen 8 Jahre an Leberverhärtung. Geboren in Münsterberg, Rußland, an der Molotschna, dann haben wir eine Zeitlang in der Krim im Dorfe Tokjoba gewohnt. Von da sind wir dann nach dem Terek gezogen. Unsere Nachbarn Johann Harder zogen schon damals nach Amerika und haben jedenfalls ein besseres Los gezogen. Ob Sie noch am Leben sind?

Am Terek wohnten wir im Dorf Pretoria, da war unser lieber Vater, soviel ich mir denken kann, in seinen besten Jahren. Dann nach etlichen Jahren wurde er blind, hatte graue Staar. Wurde operiert und konnte wieder gut sehen, solange er eine passende Brille hatte. Nun war er eine Zeitlang gesund. Dann wurde er krank und lag 4 Monate im Bett. Der Doktor sagte, es sei Magenkrebs, doch als es wieder Frühling wurde, besserte es mit ihm. Nun kam die Auswanderung nach Canada und auch wir entschlossen uns unsere Heimat zu verlassen und in ein fernes Land — Canada zu ziehen. Wir wurden von der Auswanderungskommission besichtigt und alle für gesund erklärt, nur meine älteste Schwester Agatha mußte noch da bleiben, obwohl sie auch gerne mitwollte. Sie ist den 7. April in Rußland gestorben. Als wir nun hier in Canada waren, wurde unser lieber Vater wieder sehr krank und fuhr dann nach Winnipeg zu Doktor Hiebert, aber helfen konnte man ihm da nicht mehr, er bekam nur etwas zur Linderung der Not, denn er hatte besonders nachts große Schmerzen. Im Jahre 1928 wurde er wieder sehr krank. Nun nahm Dr. Mensi von Morden ihn ins Hospital, wo er 3 Wochen lag. Dann holten wir ihn wieder nach Hause. Nun ging es eine Zeitlang etwas besser. Nun diesen Frühling wurde es aber sehr schlimm mit ihm. Mußten ihn wieder ins Hospital bringen. Da lag er nun etliche Wochen. Es wurde aber schlechter statt besser. Nun wurde er operiert. Doktor Mensi sagte, wenn er unsern Vater nicht von der Krankheit befreien könne, so wird er ihm doch die große Not lindern. Unser lieber Vater starb 4 Tage nach der Operation. Seine Krankheit war Leberverhärtung. Die Leber war schon nur ein Drittel so groß wie sie sein sollte. Auf seinem Krankenbette sagte er oft, dieser Zeit Leiden sei nicht wert der Herrlichkeit, die seiner dort droben warte. Er starb in der festen Ueberzeugung, daß er nun eingehe in eine bessere Heimat, wo kein Schmerz und kein Leid mehr sein wird. Wir hoffen nicht, sondern wissen, unser lieber Vater ist droben beim Herrn und wartet unser am Himmelstor. Die Begräbnisfeier fand statt im Deer Creek Schulhause, beerdigt auf dem Nelsonfriedhof.

Grüßend
Die hinterbl. Kinder Klassens.
R.R. No. 2, Box 43, Morden, Man.

Ein Nachruf.

So nennt man es, wenn man von jemand noch was spricht oder schreibt, der durch den Tod von uns geschieden, und was ich jetzt nachrufe, das gilt von dem lieben Bruder im Herrn Jakob J. Wiens, der Prediger und Aeltester war, und als treuer Knecht des Herrn viele Jahre an vielen Orten im Segen für den Herrn gearbeitet hat. Zuletzt ist er, wie so viele andere, von den Beamten der Sowjetregierung gefangen genommen, in Omsk ins Gefängnis geführt, von dort nach Irkutsk gebracht und dort im Gefängnis gestorben. Omsk ist vom Süden Rußlands etwa 2000 Meilen entfernt und dort in jener Gegend wohnte Br. Wiens von etwa 1902 oder 1903. Irkutsk ist aber von Omsk noch etwa 2000 Meilen weiter nach Osten, nahe am Baikalsee. Und dort hat der alte Mann von etwa 76 Jahren und der treue Knecht des Herrn sein Erdenleben vollendet, als Gefangener im Gefängnis; dort im fernen Osten hat er sein Grab bekommen und dort haben russische Baptistengeschwister ihn, seinen Leib, begraben. Aber von dort hat er als aufrichtiges Kind Gottes, als treuer Knecht des Herrn, dem er so viele Jahre gedient und als Märtyrer auch eingehen können zu seines Herrn Freude, nach Matth. 25, 21 und 23; Dan. 12, 3 und Röm. 8, 18.

Das Weitere aus der letzten Zeit und sonst von Br. Wiens, das wird hoffentlich Br. Joh. Wiens, sein leiblicher Bruder, noch schreiben.

Es war im Jahre 1892 als wir uns mit den Geschwistern Jakob Wiens kennen lernten, als sie in Gnadenthal bei Alexanderpol wohnten, zwischen Ignatjew und Memrik. Es war uns sehr wert, diese lieben Geschwister kennen zu lernen, aber noch mehr, wir lernten uns so lieben, wie mit niemanden mehr auf Erden und sind in dieser Liebe verbunden geblieben bis in die letzte Zeit; nein, wir sind es noch, und so bleibt es in Ewigkeit! Doch muß ich sagen, die Anziehungskraft dieser Liebe war mehr von seiner oder ihrer Seite denn von unserer. Aber in Wirklichkeit kam dieses Verhältnis von dem Herrn unserm Heilande an den sie glaubten wie auch wir.

Etwa im Jahre 1885 siedelten sie als junge Eheleute mit vielen anderen auf dem Memrikerlande an. Sie waren beide soviel ich weiß, gottes-

fürchtige junge Leute und waren schon vorher bekehrt worden, und hatten durch den Glauben an Jesus Vergebung der Sünden empfangen; er ward auf Memrik zum Prediger berufen, den die Gemeinde gerne hörte. Und etwa 1890 wurden sie überzeugt von der Taufe auf den Glauben an Jesus durch Untertauchung, ließen sich taufen und wurden Glieder der Brüdergemeinde. Er predigte aber weiter wie vorhin und auch diese Gemeinde gab ihm gleich den Segen als Anerkennung, daß ihn der Herr berufen zu Seinem Knechte, und sehr viele sind seinem Glauben nachgefolgt, nach Ebr. 13, 7. In der Gemeinde Gnadental und Alexanderpol, wie auch auf Memrik und Ignatjew, welche so nahe waren, wirkte er in großem Segen bis etwa 1900. Aber in seiner lieben Ehefrau Anna, geb. Balzer hatte er auch eine mächtige Stütze in der Arbeit für den Herrn. Dort in Gnadental wurde auch ihr ältester Sohn, Franz, bekehrt und getauft, auch wohl von den andern Kindern welche. Franz wurde später Missionar in Indien und starb in California, wo die Schwester, seine Frau und Kinder noch leben. Von Gnadental zogen sie, Geschw. Wiens, nach Steintal, nahe bei Alexandrowsk. Auch da offenbarte sich seine Wirksamkeit und ließ Segen zurück, da sie etwa 1902 oder 1903 nach Sibirien zogen und sich nahe bei Omsk niederließen und dort eine große Gemeinde entstand; dort durfte ich sie besuchen, wo zu der Zeit mehrere ihrer Kinder an der Pockenkrankheit litten. Damals, schon im Winter nach Neujahr 1905 war die große Gemeinde zerstreut von Petropawlowsk bis hinter Omsk nach Osten, etwa nahe an 200 Meilen, und alles war unter seiner Leitung. Im Frühjahr 1907, als ich dort mit Aeltesten Br. Jakob Janz von Friedensfeld, war, wo recht viele getauft wurden und etwa 10 Brüder zur Mitarbeit im Reiche Gottes eingesegnet, ordiniert, wurden, da wurde Br. Wiens am Pfingsttage als Aeltester der Gemeinde ordiniert. Etliche Jahre später, etwa 1909 oder 1910 zogen sie auf einige Jahre nach der Pawlodarer Ansiedlung, wo sie auch wieder eine Wirtschaft anlegten und übersah und überwachte dann die Arbeit in allen Mennoniten Brüdergemeinden in Sibirien eine lange Zeit. Später ordnete er es mit vielen anderen mitarbeitenden Brüdern, daß die Gemeinden sich teilten und mehrere Aelteste als Leitende der Gemeinden eingesetzt wurden. Als ich mit Br. Joh. Schellenberg vor Weihnachten 1911 wieder dort in allen Gemeinden weilen durfte, bis hinter Slawgorod, dann besuchten wir Geschwister Wiens bei Omsk, wo sie dann wieder zeitweilig wohnten.

Das letzte Mal sahen wir uns im Frühjahr 1914 in Millerowo, im Dongebiet auf der Konferenz der Menn. Brüdergemeinde. Und jene Zeit bleibt mir unvergeßlich. — Noch mehrere Jahre später ging er zurück nach Omsk, Tschunajewka, zog sich altershalber von der Leitung mehr zurück und arbeitete in seiner Treue mit, bis er gefangen genommen wurde. Vielen Gläubigen ist Br. Wiens im Süden und in Sibirien zum Segen gewesen und o wie viele Betrübte in schwerer Heimsuchung hat er verstanden zu trösten, und noch mehr Bußfertigen hat er verstanden den Weg zu Jesu und zu ihrem ewigen Heil zu offenbaren. Nicht wenig Gramm, Leid und Schmerz ist den Geschwistern im Leben begegnet, davon ich weiß; aber auch viel haben sie tragen und dulden müssen. Und mancherlei Trübsal ist ihnen auch sonst im Leben begegnet, aber mit seltener Ergebung und Geduld haben sie alles getragen. Unter dem vielen Schweren war auch das noch besonders schwer, daß die liebe Schwester Wiens, seine Frau, an Tollwut sterben mußte; was auch den lieben Kindern ein so großer Schmerz war. Gott hat ihnen eine große Familie geschenkt und so viel ich weiß, sind sie alle bekehrt worden. Weiter weiß ich aber wenig von ihnen, doch in ihren Eltern haben sie das beste Vorbild gehabt, das es für Kinder geben kann in diesem Leben. Denn so wie er, Br. Wiens, ein treuer Knecht des Herrn war, so war sie, die Schwester Wiens, des Herrn treue Magd und eine Mutter in Israel.

Nach längerer Zeit, da Schwester Wiens gestorben, nahm Br. Wiens die Witwe Schw. Warkentin, seiner Frau Schwester, Agatha, geborene Balzer, die nicht weniger treu an seiner Seite war bis zu seiner Gefangennahme. Br. Wiens ist nun zu den Geistern der vollendeten Gerechten gezählt, nach Ebr. 12, 23, ist nun daheim bei dem Herrn nach 2. Kor. 5, 8 und wenn er auch nicht zu jener Wolke von Zeugen, nach Ebr. 12, 1 gezählt ist, die in Ebr. 11 genannt, so gehört er doch zu denen in Ebr. 13, 7. 17. Und wir freuen uns, ihn wiederzusehen und mit ihm teilzuhaben am ewigen Leben vor Gottes und des Lammes Stuhl, nach Offb. 22, 3. 4.

Schon sind viel unsrer Lieben
Im obern Kanaan;
Sie haben überwunden
Und ruhen nun fortan.
Wir haben noch zu kämpfen,
Wie's uns verordnet ist,
Doch werden wir auch siegen,
Wie sie durch Jesum Christ.

Hermann A. Neufeld.

Den 25. Juli geschah hier bei Waldheim bei Geschwister Heinrich D. Friesens ein großes Unglück. Br. Friesen wollte fremde Hunde durch Flintenschüsse vertreiben und kam dabei selbst zu Tode. Es trieb sich nämlich ein Rudel Hunde auf seiner und den umliegenden Farmen herum, welche später auch bei Schellenbergs ein Schaf gebissen und ein Lamm getötet haben. Diese Hunde hatte er schon einmal verscheucht, damit nicht auch sein Hund mitlaufen sollte. Da es nicht half, sagte er zu seiner Familie, er würde sie mal mit Flintenschüssen verscheuchen. Seine l. Gattin warnte ihn davor, weil er noch zu schwach sei, denn er hatte mehrere Tage sehr die Sommerkrankheit gehabt, so daß er oft schwindlich wurde und auch etlichemal hingefallen war. Nun war er Sonnabend, den 25. Juli, früh morgens aufgestanden, weil er die Hunde doch wohl gehört hatte. Nun ist ihm wohl beim Nachspüren der Hunde schwindelig geworden und er hat sich wahrscheinlich auf die geladene Flinte gestützt. Sein Hund, der die Angewohnheit hatte, an jeden Menschen hinanzuspringen, hat sicher auch hier an ihn herumgesprungen, wobei die Flinte losgegangen ist. Der Schuß war Br. Friesen in die Brust gedrungen und muß ihn auch augenblicklich getötet haben, denn es waren keine Spuren eines Todeskampfes zu sehen. Der schnell herbeigerufene Arzt stellte seinen Tod zwischen 5 und 6. Uhr morgens fest.

Das Begräbnis fand den 31. Juli statt, da etliche Kinder in den Vereinigten Staaten waren. Die Teilnahme war sehr groß. Es waren wohl 1500 Menschen gekommen, um dem weit und breit bekannten Pionier der ersten Ansiedler hier, das letzte Geleit zu geben. Im Heim sprach Pred. David Epp Worte des Trostes. Dann wurde die Leiche in das Zelt auf dem Hofe getragen, wo Pred. Heinrich Warkentin Einleitung machte mit dem Liede: „Ew'ger Felsen birg du mich". Er sagte, ihm ginge es wie den Freunden Hiobs, als sie dessen Schmerz sahen. Er möchte auch schweigen und nicht reden bei diesem Schmerz. Aelt. Gerhard Buhler hielt dann die Leichenrede über Klagelieder 1, 12 und 20, Jesaja 54, 4—6 und 10—13. Er richtete seine Predigt als Trostworte an die Familie. Auch erzählte er verschiedenes aus dem Leben des Verstorbenen, mit dem er intim verkehrt hatte, wie er sich mit ihm erbaut in Gottes Wort. Todesahnungen mögen ihn wohl schon vorher durchzogen haben, denn er hatte in letzter Zeit die Seinen oft ermahnt, ein gottgefälliges Leben zu führen. Aelt. David Töws hatte das Trostwort für die Familie: „Ich aber Herr, hoffe auf dich", dann die Worte, die der Herr zu Martha sprach: „So du glauben würdest, wirst du die Herrlichkeit Gottes schauen". Die Schwestern sahen damals gleich die Herrlichkeit Gottes. Hier sei jetzt noch nicht die Herrlichkeit Gottes zu sehen, aber es kommt die Zeit, wo sie dieselbe sehen würden. An die Versammlung richtete er die ernsten Worte Jesu. Euch aber sage ich: Wachet! Ob nun der Herr kommt um Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder um den Morgen: Wachet!

Aelt. Regiers einleitende Worte waren: „Es tut mir leid um dich, mein Freund Jonathan." Er wies darauf hin, wie der heimgegangene Bruder immer einen freundlichen Blick und ein freundliches Wort hatte für jedermann. Aelt. Gerh. Buhler sprach dann noch etwas in englisch. Der Chor sang tröstende Lieder. Br. F. D. Janzen sang ein Solo mit dem schönen Chor:: „Der Herr sieht den Sperling, er sieht auch mich. Br. J. Zacharias betete zum Schluß. Das Lebensverzeichnis wurde gelesen. Dann wurde die Leiche zum Friedhof nach ihrer Ruhstatt gebracht.

Auch Schreiber dieses möchte dem Heimgegangenen etliche Worte der Liebe widmen. Auch für uns, die wir nicht längst eingewandert, hatte er immer ein freundliches Entgegenkommen und ein freundliches Wort. An den Stunden der Gemeinschaft habe ich ihn achten und lieben gelernt. Treu hat auch er mit seiner Familie unsere Gottesdienste besucht. Wir fühlen tief mit dem Schmerze seiner Lieben mit, die nur allein der trösten kann, der ein Vater der Witwen und Waisen ist.

Korr. Joh. J. Dyck.

Waldheim, Sask.

Lebensverzeichnis unseres verstorbenen Gatten und Vaters Heinrich D. Friesen.

Mein geliebter Gatte und Vater unserer Kinder wurde geboren den 11. Mai 1875 bei Michelsburg in Rußland. Anno 1891 kam er mit seinen Eltern von Rußland nach Canada. Einen Winter verlebten sie in Manitoba, dann zogen sie samt Kindern nach Saskatchewan und siedelten im Waldheim Distrikt an. Hier kam er zur Sündenerkenntnis und er konnte es im Glauben erfassen, daß Jesus Christus auch für seine Sünden am Stamme des Kreuzes sein Blut vergossen und in Ihm fand auch er Heilung für seine Sünden. Auf seinen Glauben an Jesum wurde er von Aeltester Peter Regier getauft und in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen. Am 19. November 1896 durfte er mit Maria Epp in den heiligen Ehestand treten. Dieses Eheglück war nicht von langer Dauer, denn den 4. August 1904 rief der Herr seine geliebte Maria von seiner Seite und versetzte sie in die himmlische Heimat. Es war dieses ein sehr schwerer Schlag, mit 5 kleinen Waisen zurückbleiben zu müssen. Er hatte mit seiner lieben Gattin im Ehestand gelebt 7 Jahre 8 Monate und 15 Tage. Den 19. Februar 1905 traten wir beide in den heiligen Ehestand. Wir wohnten dann 2 Jahre in Manitoba, dann zogen wir wieder nach Saskatchewan und siedelten auf meines Mannes Heimstätte an. Nach zwei Jahren verlegten wir unsern Wohnort auf diese Farm, wo wir seit dem gewohnt haben. Wir haben gemeinschaftlich Freude und Leid geteilt. Der treue Herr war unser Führer. Unsre besondere Trauer bestand darin, daß zwei unserer Töchter als junge Ehegattinnen binnen 1 Jahr von unserer und ihrer Gatten Seite durch den Tod hinweggerissen wurden, jede ein kleines Töchterlein hinterlassend. Dieses waren tiefe Wege, die der Herr uns führte, aber sie brachten uns auch noch näher zum Herrn. Eine besondere Freude durften wir erleben, als drei unserer Söhne drei Schwestern am 30. Oktober 1929 heimführen durften, als ihre lieben Ehegattinnen, die der treue Herr ihnen geschenkt hatte. Eine zweite große Freude erlebten wir, daß der teure himmlische Vater uns zusammen 25 Jahre geführt hatte, und wir ein Andenkungsfest als Silberhochzeit den 19. Februar 1930 feiern durften. Die letzten Tage seines Lebens fühlte mein lieber Heinrich nicht wohl. Er hatte mehrere Male solche Schwindelanfälle, daß er hinfiel. Sonnabend morgens als ich und die Kinder aufstanden, war er schon früher aufgestanden. Als er nicht im Hause sich sehen ließ, wurde nach ihm draußen ausgeschaut. Weil er auch da nirgends zu sehen war, suchten wir nach ihm. Und zu unserm Schrecken mußten wir ihn finden, daß er durch ein schreckliches Unglück zu Tode gekommen war. Wir können die Gefühle nicht aussprechen noch beschreiben. Aber wir

haben einen teuren Heiland, der auch in den schwersten Stunden des Lebens uns hält.

Wir haben zusammen im Ehestande gelebt 26 Jahre, 5 Monate und 6 Tage, wo uns 8 Kinder geboren wurden. Die Zahl seiner Kinder von seiner ersten Ehe waren 6. Davon sind ein Knäblein und zwei Töchter als junge Gattinnen ihm im Tode vorausgegangen. Ich hatte aus erster Ehe einen Sohn. So ist unsere ganze Kinderzahl, die da leben, 12, 6 Söhne und 6 Töchter. Großkinder 2. 8 Brüder und 3 Schwestern seinerseits, die beiderseitigen Eltern, 2 Schwiegersöhne und 3 Schwiegertöchter, sowie 5 Geschwister meinerseits, auch viele teuren Verwandte und Freunde betrauern sein so frühes und tragisches Hinscheiden. Sein Alter hat er gebracht auf 56 Jahre, 2 Monate und 14 Tage. Wir glauben ganz sicher, daß unser teurer Gatte und Vater in der seligen Ruhe bei seinem Erlöser ist.

Für die Teilnahme an unser Leid und für die Mithilfe sprechen wir unsern innigsten Dank aus. Möge der treue Herr auch das vielfach vergelten.

Die tiefbetrübte Witwe
Frau Heinrich D. Friesen
und Familie.
Waldheim, Sask.

Wohl dem der überwindet
durch des Lammes Blut.
Selig sind die Toten, die
in dem Herrn sterben.

Es hat dem himmlischen Vater über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Gatten und Vater unserer Kinder, Paul A. Miller, Langham, von unserer Seite zu nehmen, und ihn in das ewige Leben zu versetzen. Er ist gestorben den 4. Juni 1931 in Saskatoon im Krankenhaus an einer Operation am Magen. Er fuhr den 30. Mai 1931 gesund von Hause nach Saskatoon und wurde da krank und mußte da ins Krankenhaus, wo er auch gleich operiert wurde. Krank gewesen 4½ Tage. Er ist froh und selig von hier aus dieser Welt abgereist. Ich hatte das Glück, daß ich konnte bei ihm am Bett stehen, bis er seinen Lebenslauf vollendet hatte. Er ist bei vollem Bewußtsein bis an sein Ende gewesen. Alt geworden 57 Jahre 4 Monate und 14 Tage. Geboren den 20. Januar 1874.

Die Begräbnisfeier wurde Sonntag den 7. Juni 1931 in der Kirche abgehalten. Die Leichenrede wurde von 3 Brüdern gehalten. In seiner Wohnung wurde ein Lied gesungen und Ps. 39, 7—9 gelesen von Br. Joh. Peters, Langham.

Dann wurde er zur Kirche gefahren. Die erste Ansprache in der Kirche wurde von Br. Joh. Peters gehalten. Es wurde ein Lied gesungen und über Hiob 6, 22 gesprochen. Dann hielt Br. Paul Stall mit dem Liede „das Licht des Heimes" und dem Text Psalm 90, 10—12, eine englische Ansprache. Da sprach Br. A. A. Stall, Langham, über 2. Tim. 4, 6. Dann wurde gesungen und gebetet und dann die Leiche zur Grabesruhe gebracht. Am Grabe las Br. Jakob Schul, Dalmeny ein Wort Gottes und betete.

1878 ist er mit seinen Eltern Andreas und Susanna Miller von Rußland, Hutterthal ausgewandert nach Süd Dakota, wo er auch seine Jugendzeit zugebracht hat. Im 22. Lebensjahr wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens von dem lieben Bruder Aeltester Joh. L. Wipf getauft und wurde in die Gemeinde aufgenommen, der er treu geblieben ist bis zum Tode.

In den Ehestand getreten mit Elisabeth Hofer, Süd Dakota, den 24. November 1894 mit ihr im Ehestand gelebt 22 Jahre 5 Monate und 2 Tage. In dieser Ehe wurden ihnen 9 Kinder geboren, von denen ihnen 7 vorangegangen sind. Ein Sohn und eine verheiratete Tochter sind noch am Leben. Im Witwerstand gelebt 3 Jahre 2 Monate 4 Tage. Zum zweitenmal in den Ehestand getreten mit mir, Anna Miller, geb. Glanzer, Süd Dakota den 30. Juli 1923. Im Ehestand gelebt 7 Jahre 11 Monat und 4 Tage. In dieser Zeit wurden uns drei Kinder geboren, welche ihm vorangegangen sind. Er hinterläßt eine trauernde Witwe mit 2Kindern und 7 Großkindern, zwei Brüder und eine Schwester. Eingewandert in Saskatchewan den 5. April 1904, wo er auch seinen Lebenslauf vollendet hat.

Einen herzlichen Gruß an alle Verwandten und Bekannten von der trauernden Witwe

Anna Miller und Kinder.

Zum Tode G. L. Marons.

G. L. Maron ist nicht mehr. Der unerbittliche Schnitter Tod hat ihn herausgenommen aus dem Leben. Damit ist ein Leben zu Ende gegangen, reich an Arbeit und Mühen, aber auch erfüllt von hohen Idealen und großer Liebe zu allem Guten. „Das war ein echter deutscher Mann", so höre man viele Teilnehmer an der Beerdigungsfeier sagen, welche mit dieser Aeußerung das Höchste dessen zum Ausdruck bringen wollten, was sie für den Verstorbenen empfunden haben.

Als wir vor wenigen Wochen an gleicher Stelle berichteten, daß Herr G. L. Maron von seiner beruflichen Tätigkeit als Western Manager des Norddeutschen Lloyd Abschied genommen habe, mag mancher der zahlreichen Freunde des Verstorbenen gehofft haben, daß der Ruhestand dem Verewigten Heilung und Gesundheit bringen werde. Leider besserte sich der Gesundheitszustand nicht, das lang anhaltende Leiden verschlimmerte sich und machte in den Vormittagsstunden des 14. Juli eine Ueberführung in das General Hospital in Winnipeg nötig, wo er noch am gleichen Tage, abends 9.45 Uhr verschied.

In einem deutschen Försterhause zu Zechlin (Brandenburg) in der Nähe des herrlich gelegenen, historisch bekannten Schlosses Rheinsberg, erblickte der Verstorbene als Sohn eines Kgl. Oberförsters am 17. März 1869 das Licht der Welt. In demselben deutschen Försterhaus empfing er inmitten einer zehnköpfigen Geschwisterschar die ersten Eindrücke vom Leben, wurden die Grundlagen geschaffen für den gediegenen Charakter, für die warme Liebe zu allen wirklich Notleidenden, zur Treue für seinen unerschütterlichen Glauben an die ewige Vorsehung, wurde der Eifer entfacht zur unermüdlichen Arbeit, wie sie das Leben vom Menschen erfordert, aber nicht allein des materiellen Gewinnes wegen, sondern als Erfüllung einer hohen sittlichen Pflicht.

Schon im sechzehnten Lebensjahr verlor er den Vater. Der gute Geist des Elternhauses begleitete den Verstorbenen auf das Gymnasium in Neustrelitz und nach dessen Absolvierung in die damals mächtig aufstrebende Hafenstadt Hamburg. Der Aufenthalt und die Berufstätigkeit als Kaufmann in der alten Hansastadt haben auch bei ihm, wie bei vielen jungen Menschen, ein gewisses Verbundensein mit der Weltferne ausgelöst und ließen den Wunsch reifen nach Canada zu gehen.

Im Januar 1891 konnte der Onkel des Verstorbenen, Herr Pastor C. Schröder in Pembroke, Ont. seinen Neffen in Empfang nehmen. 40 Jahre sind es, seit Herr Maron zum ersten Male den Boden Canadas betrat, jenes Landes, das ihm zur Heimat geworden ist und in dessen Erde er nun ruht.

Nach seiner Ankunft wirkte er zunächst 2 Jahre als Lehrer an einer Public School in der Nähe von Proke. Das Vertrauen der Deutschen Montreals rief ihn alsdann an die dort neu errichtete Gemeindeschule, die er wieder verließ, als die Schule aufgelöst werden mußte.

Der damalige deutsche Konsul in Montreal, welcher sowohl die geistigen Fähigkeiten, als auch das lautere Wesen des Verewigten erkannte, berief Herrn G. L. Maron als Sekretär an das dortige Konsulat, wo er bis zum Jahre 1909 wirkte. Zu Ende des vorgenannten Jahres erging an ihn der Ruf, die Redaktion des „Nordwesten" zu übernehmen. Am 31. Dezember kam der Heimgegangene erstmals nach Winnipeg. Bis zum Jahre 1920 wirkte Herr Maron — mit Unterbrechung — in der Redaktion und im Verlag dieser Zeitung. Schwere, bange Tage und Stunden brachte ihm seine Berufsarbeit in den Kriegsjahren. Er war aber ein Deutscher und ist es geblieben bis zu seinem Heimgang.

Nachdem er einige Jahre bei einem Finanzunternehmen tätig war, gründete er im Dezember 1923 mit einem Freunde die Firma Maron und Mesbur, und übernahm die Vertretung des Norddeutschen Lloyd für Westcanada. Rasch und gut entwickelte sich das neue Unternehmen. Im Jahre 1927 errichtete sodann der Norddeutsche Lloyd eine eigene Geschäftsstelle und ernannte Herrn Maron zum Western Manager.

Der Beginn der Krankheit, welche nun den Tod herbeigeführt hat, liegt bereits Jahre zurück. Als Herr Maron im Jahre 1926 nach 36jähriger Abwesenheit zum ersten Male nach Deutschland fuhr, erlitt er bei der Ueberfahrt den ersten Anfall und mußte in schwer krankem Zustand das Krankenhaus in Bremerhafen aufsuchen. Eine zweite Reise nach Deutschalnd 1928 an der Seite der fürsorglichen Gattin zu den heilkräftigen Jodquellen nach Bad Tölz brachte leider auch keine Heilung, weshalb er sich im Frühjahr 1929 zu einer schweren, lebensgefährlichen Operation entschloß, welche in Boston (U. S. A.) vorgenommen wurde. Eine Heilung brachte aber auch dieser Eingriff nicht.

Solange es der Gesundheitszustand nur irgendwie erlaubte, widmete sich Herr Maron seiner Berufsarbeit. Gleichzeitig war es aber auch immer und überall bereit, wo es galt, deutsche Interessen wahrzunehmen. Die deutsche Vereinigung Winnipeg, erwählte den Verstorbenen zu ihrem Ehrenpräsidenten, der deutsche Hilfsverein Winnipeg, ernannte ihn zu lebenslänglichem Mitglied seiner Executive.

Viele Menschen sind es, die in Not geraten, den Weg zu Maron suchten und nur wenige sind es, für die er keine Hilfe hatte. Dabei beschränkte der Verstorbene sich nicht nur auf tröstende Worte. Hilfe, praktische Hilfe, die auch vor Geldopfern nicht zurückschreckte, war es, die er übte. Wehmut und Dankbarkeit mag manchen im weiten Westen Canadas ergreifen, wenn er die Trauerkunde vernimmt. Schmerzliche Trauer und Dankbarkeit ist es aber auch, welche in den deutschen Vereinen Winnipegs herrscht. Mit G. L. Maron ist einer der prominentesten Vertreter des Deutschtums in Canada aus dem Leben geschieden. Das zeigte sich besonders bei den Beerdigungsfeierlichkeiten. Gedrängt voll war die Kirche der Dreieinigkeitsgemeinde, in welcher die Herren Pastoren Dr. Ruccius, Rembe und Hartig in bewegten Worten das Lebensbild des Verstorbenen zeichneten. Daß der Verewigte auch in englischen Kreisen, bei den Behörden und der Regierung in hohem Ansehen stand, zeigte sich durch die Anwesenheit des Attorney General Hon. W. J. Major, des Polizeichefs von Winnipeg Mr. Christ Newton, Mr. Robert England und anderer hoher Beamter der C. N. R.

Ein Meer von Blumen, nicht nur von Winnipeger Freunden, sondern aus allen Teilen Canadas und den Vereinigten Staaten, gaben Zeugnis von der Wertschätzung des Heimgegangenen. Ein schier unübersehbarer Zug von Automobilen gab dem Verewigten das letzte Geleit durch die sorgfältig abgesperrten Straßen, zum baumumrauschten Gottesacker. Alle Deutschen waren gekommen, die es möglich machen konnten, ganz gleich, ob sie aus Deutschland, Oesterreich, Rußland, Siebenbürgen oder sonstwo her stammen.

Herzlichste Teilnahme wendet sich der tieftrauernden Witwe, Frau Margaret Maron, und den 4 Schwestern zu, wovon sich eine, Fräulein Toni Maron in Winnipeg befindet. Mag die Hinterbliebenen das Bewußtsein trösten, daß ihr Schmerz allseitig geteilt wird, daß alle, die mit dem Verstorbenen näher in Berührung gekommen sind, den Verlust empfinden.

Schlaf wohl, du deutscher Mann, in kanadischer Erde, die du geliebt hast, wie dein deutsches Vaterland. Ruhe aus, du goldenes Herz, von den Sorgen und Mühen des Lebens. Solange Menschen atmen, die dich gekannt haben, wirst du nicht vergessen werden. Du hast dir mehr als ein Denkmal geschaffen in den Herzen der Menschen. W.

Die drei Freundinnen

Von Helene Hübner

(Fortsetzung.)

Heinrich erzählte seinem Freund, wie Mutter und Schwester hier gewohnt, ohne zu ahnen, daß sein Vater in so naher Beziehung zu ihnen stände. Und als er auf die Schwester zu sprechen kam, da floß ihm das Herz über voll Lobes über ist. Er erzählte dem Freund, wie ihr stiller Einfluß von Segen für die Mutter gewesen sei, wie letztere offen bekenne, daß sie durch ihr Kind erst zur rechten Erkenntnis ihrer Schuld gekommen und wie Vater und Mutter glücklich seien im Besitz ihres Kleinodes. Der Vater habe Elli auf ihren Wunsch das Häuschen zu eigen gegeben. Sie könne darin schalten und walten nach Belieben. Sie habe ihr Stübchen darin, wo sie mit den Freundinnen verkehre, aber auch ihre Küche, wo sie zu besonderen Zeiten Besonderes zu bereiten pflege. So sehe er auch heute einer Ueberraschung entgegen, denn Elli habe bei Frau Doktor Willers den Haushalt trefflich gelernt.

War es ein Wunder, daß Otto je mehr und mehr in dem Gedanken befestigt wurde, sie und keine andere würde fähig sein, eine gute Pfarrfrau abzugeben?

Endlich schlug die Essensstunde. Alle waren im Speisezimmer versammelt, nur Anna und Elli fehlten. Nun trat Anna herein mit einer wohlgelungenen Torte. Sie war mit Rosen ringsum besteckt.

„Hier, Heinrich," sagte sie, „das ist Ellis Geschenk. Sie hat den ganzen Morgen für dich in der Küche geschwitzt, aber sieh, wie prächtig der Kuchen auch geraten ist!"

„Wo ist denn mein Schwesterchen?" rief Heinrich. Da trat sie verlegen und schüchtern ein, nicht jubelnd, wie sie es sonst getan haben würde. Heinrich lief auf sie zu, umarmte und küßte sie herzlich und nahm ihre Glückwünsche in Empfang. Otto schaute sie an. So lieblich war sie ihm nie erschienen. Jetzt kam sie, den Gast zu begrüßen. Sie reichte ihm verlegen die Hand und sagte: „Verzeihen Sie, daß ich Sie vorhin nicht bemerkte. Das Zuschließen der Tür galt meinem Bruder, nicht Ihnen."

„Wer weiß!" sagte Otto lächelnd. „Ich habe es gar nicht anders erwartet, als daß ich bei Ihnen vor verschlossene Türen kommen würde."

Die andern, die der Rede Sinn nicht ahnten, sahen überrascht aus. Sie wußten ja nicht, in welchen Beziehungen Otto und Elli bereits zueinander standen.

Bei Tische herrschte fröhliche Stimmung, und so schwand bei Otto immer mehr das befangene Gefühl, das ihn anfangs beschlichen hatte.

Am Nachmittag erschien Doktor Willers mit seiner Gattin samt Tante Berta. Emilie führte die Aufsicht bei den Pensionärinnen. Sie sollte, wenn am Abend alles beschickt sei, mit ihnen nachkommen. Der Kaffee wurde im Garten eingenommen. Elli saß neben Tante Berta, die ihr zuflüsterte, sie solle mit ihr kommen, sie habe ihr etwas zu sagen. Elli, verwundert, was Tante Berta für Geheimnisse haben könne, folgte ihr und nun offenbarte ihr diese, daß Agnes heute eintreffen würde. Sie wisse, wie sie für ihren Neffen schwärme und sie habe ihr das Versprechen abgenommen, sobald Otto komme, es ihr zu melden. Sie würde dann ihren Besuch bei Doktors, die sie schon lange eingeladen hatte, ausführen. Sie habe nun gestern gleich geschrieben, da Otto nur wenige Tage bleiben könne. Es sei doch schön, zwei Menschen glücklich zu machen. Sie wisse, ihr Neffe suche eine Frau, und daß er Agnes gern habe, sei ihr fast zur Gewißheit geworden, da er ihr Bild gestern lange angesehen, auch nach ihr gefragt habe. Sie denke bestimmt, Agnes werde mit dem Abendzug kommen. Dann sei ja Otto die beste Gelegenheit gegeben, um sie zu werben.

Elli erschrak. Als sie sich jedoch an alles erinnerte, was früher vorgegangen war, sah sie es selbst ein, daß es wohl nicht anders kommen konnte. Doch gefiel ihr Tante Bertas Verfahren durchaus nicht, auch hatte sie das Gefühl, als ob Frau Doktorin es nicht billigen würde.

Sie nahm sich vor, so zurückhaltend als möglich gegen den Gast zu sein. Als sie sah, daß die Herren sich anschickten in den Park zu gehen, bat sie Anna, mit ihr ins Efeuhäuschen zu kommen. Dort saßen die Freundinnen gern zusammen, es war Ellis kleines Heim, wo sie nicht mehr träumte, nein, das war vorbei, aber wo sie manchen kleinen Kampf auskämpfte, wo sie ihren Heiland um Kraft und Stärke bat, wenn sie ihr eigenes Unvermögen fühlte. Sie setzte sich mit Anna ans efeuumrankte Fenster, stützte den Kopf aufs Fensterbrett und schaute trübe vor sich hin.

„Du bist in gedrückter Stimmung, Elli. Fehlt dir etwas?" fragte die gute Anna besorgt.

Elli schüttelte den Kopf und schwieg.

Anna ergriff ihre Hand. „Elli, wenn ich dich früher so fragte, sagtest du mir alles; jetzt, da ich deine Schwester bin, solltest du es erst recht."

„Die Mutter ist jetzt so lieb und gut, der Vater ebenfalls, es wäre unrecht, wenn ich klagen wollte."

„Aber," fügte Anna hinzu und sah sie prüfend an, „es bleibt immer etwas zu wünschen übrig. Elli, du hast noch einen Wunsch?"

Elli wurde rot und eine Träne rollte langsam über ihre Wange. Sie umschlang Anna und sagte:

„Wenn du Heinrich nichts sagen willst, dann will ich dir etwas anvertrauen." Und nun erzählte sie der Freundin, was sie alles mit Otto erlebt, wie er das Notizbuch gefunden und wisse, wie sie über ihn denke, wie er aber ein trefflicher Mensch sei und Tante Elfriedens Pate. Sie schätze ihn sehr und Tante Elfriede habe ihr viel Rühmenswertes von ihm erzählt usw.

Anna lächelte still und sagte nichts darauf. Eben jetzt gingen die Herren am Häuschen vorüber. Als Anna ihren Gatten erblickte, rief sie ihm munter zu. Heinrich grüßte und fragte, ob es erlaubt sei mit dem Freund einzutreten. Elli meinte, der Herr würde sich wohl wenig daraus machen, das kleine Heim zu sehen. Doch sie waren schon eingetreten und standen in dem kleinen Zimmer. Es war zierlich und nett, alles zeugte von dem Geschmack und Ordnungssinn der Bewohnerin. Als Elli ihre Gäste gebeten hatte, sich zu setzen, schien ihr plötzlich etwas einzufallen. Sie ging an einen kleinen Schrank, schloß denselben auf und holte behutsam eine blank geputzte Zinnkanne heraus. Sie ging damit zu Otto und sagte: „Herr Pastor, darf ich Ihnen Ihr Familienerbstück jetzt zurückgeben? Es tut mir leid, daß es so lange in fremden Händen hat sein müssen."

„Mein verehrtes Fräulein, ich habe wenige oder gar keine Ansprüche darauf. Es hat meinem Onkel gehört, mit dem werden Sie es abzumachen haben."

„Ihr Herr Onkel hat keine Ansprüche darauf, mit dem ist die Sache ausgeglichen worden. Meine Tante hat die Kanne gegen ein echtes Porzellangeschirr eingetauscht."

„Und nun soll ich die Kanne als Geschenk von Ihnen annehmen," sagte Elli entschieden. „Nehmen Sie das Erbstück, das Ihrer Famile Eigentum ist. Agnes wird hoffentlich denken wie Sie —"

Sie stockte und wurde rot. Sie war zu weit gegangen, das fühlte sie. Otto war bei den letzten Worten erregt aufgestanden und sagte nun, daß er die Kanne nur unter einer Bedingung wieder nehmen würde, worauf Elli erwiderte, sie wisse nicht, was das für eine Bedingung sei, sie wünsche nur, daß er das Erbstück bedingungslos so bald als möglich an sich nehme. Sie wollte noch etwas hinzufügen, da war er ihren Blicken entschwunden. Da Heinrich und Anna einem Ruf der älteren Herrschaften in den Garten schon früher gefolgt waren, so befand sich Elli allein.

Sie hatte sich so auf Heinrichs Geburtstag gefreut und nun mußte gerade an diesem Tage die schöne Eintracht gestört werden. Aber war sie nicht selber schuld? Sie war erregt über das, was Tante Berta ihr gesagt hatte. Jetzt erkannte sie ihr Herz mit seinen Wünschen und Hoffnungen, die durch Tante Bertas Worte zerstört waren. Sie gelobte sich in der Stille, sie wolle sich selbst über Agnes Glück freuen und dankbar sein für alles, was der Herr ihr in den Eltern und Geschwistern gegeben habe.

Um nicht aufzufallen, ging sie in den Garten zur übrigen Gesellschaft. Otto war verschwunden, es hieß, er habe Tante Berta nach Hause begleiten wollen.

Emilie kam mit den Pensionärinnen, doch Otto erschien nicht wieder. Als Elli Emilie fragte, ob Besuch bei Doktors eingetroffen sei, verneinte es diese und sagte nur, der Briefträger sei dagewesen und habe einen Brief von Agnes an Tante Berta gebracht, wenigstens sei es Agnes Handschrift gewesen.

„Tante Berta," fing Otto unterwegs an, „warum gehst du so zeitig nach Hause?"

Sie sah ihn prüfend an und fragte: „Warum begleitest du mich?"

„Ich wollte dich nur etwas fragen, Tante."

Sie sah ihn überrascht an.

„Was hattest du am Kaffeetisch mit Fräulein Brown so eifrig zu sprechen?"

„Hast du uns belauscht?"

„Nein, meine Aufmerksamkeit erregte nur ein Name, der häufig von dir genannt wurde."

„Wirklich!" sagte Berta verklärt. „Da habe ich mich also nicht getäuscht! Dann laß dir sagen, lieber Otto ,daß ich Agnes geschrieben habe, du seiest hier, und daß ich sie mit dem Abendzug erwarte!"

„Was hat der Besuch der Dame mit meinem Hiersein zu tun?" fragte Otto erregt.

Nun beichtete Berta, und Otto wurde so böse, daß er drohte, sofort abzureisen, wenn die Betreffende wirklich die Taktlosigkeit haben würde, zu erscheinen.

Tante Berta war leicht einzuschüchtern. Es war das erste Mal in ihrem Leben, daß sie selbständig gehandelt hatte, und auch dies hatte sie nur getan, weil sie Agnes bei ihrem Fortgehen hatte versprechen müssen, Herrn Rosts Besuch zu melden, damit sie denselben mitgenießen könne. Nun glaubte sie ein gutes Werk zu tun und mußte sehen, daß es von seiner Seite durchaus nicht anerkannt wurde.

„Wäre ich doch lieber auf meiner Stube bei meinen Büchern und Blumen geblieben. Es taugt nicht, wenn ich mich in die Händel der Welt mische. Otto, vergib und kehre zu deinem Freund zurück, er wird sicher auf dich warten."

Otto, der einsah, daß er jetzt nicht mitgehen durfte, um die Sache nicht schlimmer zu machen, kehrte verstimmt um. Anstatt aber nach Landhaus Elise zurückzugehen, ging er in Heinrichs Wohnung, setzte sich in dessen Studierzimmer und stützte den Kopf sorgenschwer in die Hand.

Unterdes war Tante Berta zu Hause angelangt, und hatte statt Agnes einen Brief von ihr gefunden. Derselbe lautete:

„Liebe Tante Berta!

Ich komme nicht. Wenn ich für junge Herren schwärmen will, so kann ich das hier ebenso gut als bei Euch. Da ich aber das Schwärmen aufgegeben habe, so schwärme ich auch nicht mehr für Herrn Rost. Ich habe gemerkt, daß Schwärmen ein sehr vergängliches Ding ist, die rechte Liebe aber unvergänglich. Und weil ich einen jungen Mann hier wirklich liebgewonnen habe und er mich, so stehe ich im Begriff, mich zu verloben. In herzlicher Liebe

Deine Agnes."

(Fortsetzung folgt.)

— Helen Entz, die 7 Jahre lang als Mitarbeiterin in der Rundschau-Druckerei Euch gedient hat, ist, von unsern Segenswünschen begleitet, Frau E. Horch geworden. Sie bleibt auch weiter unsere Mitarbeiterin.

Editor.

— Wilkins ist fertig zum Pol zu gehen, er befindet sich jetzt auf seinem Unterseeboot auf dem Wege nach Spitzbergen.

Korrespondenzen

Erinnerung des Besuches in Kanada.

Im menschlichen Leben gibt es manche Erfahrungen, deren man sich gerne erinnert, man liebt davon zu sprechen. Eeine solche Erinnerung hat der Unterzeichnete jetzt gerade zu seinem Genusse. Aus Gesundheitsrücksichten mußte die liebe Gattin dieses Mal zurückbleiben, das freilich sehr zu bedauern ist. Im Juli wurde es mir vergönnt, die Gemeinden, Gruppen und Familien in Alberta, Brit. Columbien im Interesse der äußeren Mission zu besuchen. Ausgenommen die Gemeinde bei Didsbury, Alberta, gehören sämtliche Plätze zu denen, die fast ausschließlich von neuen Immigranten besiedelt sind. Es tat mir aber doch sehr leid, daß die Geschwister im nördlichen Alberta und noch andere Gruppen im südlichen Teile der Provinz nicht besucht werden konnten. Es stand im Plane, alle zu besuchen, doch die Umstände und Zeit wollten solches unmöglich leiden.

Die Periode des Besuches fiel größtenteils in eine überaus beschäftigte Zeit, denn die Aecker mußten für die Brache umgearbeitet werden, andere wiederum hatten's mit dem Bewässern reichlich zu tun usw. Zudem noch wohnen recht viele sehr zerstreut, die Autos haben durchschnittlich noch wenig Eingang finden können, weil eben die Finanzen so viel zu wünschen übrig lassen. Es war mir doch überaus auffallend, daß selbst trotz der obigen mißlichen Verhältnisse die Versammlungen reichlich besucht waren, ob sie nun für den Vormittag, Nachmittag oder Abend angesagt waren, durfte man doch von weiten Strecken Geschwister wahrnehmen. Sie meinten es ernst fürwahr. Zur gesetzten Zeit kamen herbei hohe Farmwagen, leichtere Federwagen, sogar Autos, deren Maschinen herausgenommen, mit einer Deichsel versehen und Pferde vorgespannt waren. Indem die Tage so lang waren, wurde es bis ½10 Uhr abends nicht einmal finster, sogar durfte das Abendrot im Norden beobachtet bleiben fast bis die Morgendämmerung erschien.

Ein sehr beobachtunswerter Umstand, vollkommen gesunder, wurde bemerkbar. Die Familien als solche schickten nicht nur einen oder zwei Vertreter herbei, sondern die ganze Familie war zugegen und schenkte dem Gesagten ungeteilte Aufmerksamkeit. Klein und groß, jung und alt haben gehört, was mitgeteilt wurde. Den Kleinen und Jungen dienen Mitteilungen solcher Erfahrungen zur bleibenden Erinnerung und bezwecken sicheren Ansporn, den Großen und Alten zur Aufmunterung, ferner an diesem Werke mitzuhelfen. Dann kann das Interesse im kräftigen Maße wirken und wird nicht andere als wundervolle Früchte zeitigen. Die Jugend ist die Zeit, wenn bleibende Eindrücke ermöglicht werden können. Für diesen Ernst, für diese Aufmerksamkeit, für diese Beteiligung bin ich ganz gründlich interessiert und eingenommen! Häufig umstellten die Kinder, die Jugend, die Eltern nach der Versammlung die Kanzel oder den Tisch, weitere Fragen aufzuwerfen, Auskunft entgegenzunehmen. Wird dort eine derartige Fortsetzung gemacht werden, dann kann der Erfolg im Wachstum fernerhin nie ausbleiben.

Gerade jetzt bin ich auf der Reise durch die Gemeinden in Washington. Es wäre unangebracht, wenn ich die obige Anerkennung nicht auch diesen Geschwistern zukommen lassen würde. Man freut sich, daß das Missionsinteresse trotz der drückenden Zeit keineswegs Schiffbruch leidet, wenn auch die Mittel nicht so reichlich einkommen. Wo das Interesse vorherrscht und bleibt, da muß das Uebrige der Zeit und der Umstände sich gewißlich liefern lassen; dazu wird der Herr sehen.

Hier möchte ich nun für die freundliche Aufnahme, die gottgewollte Gastfreundschaft, das willige Entgegenkommen, das stetige Weiterbefördern usw. von ganzem Herzen inniglich danken. Weiter kann der Mensch wohl kaum gehen, aber der Herr wird das, was in seinem Namen geschehen, unmöglich in Vergessenheit geraten lassen. Ein „Gott vergelte es" sei allen zugerufen. Anfangs Oktober wird die Reise nach dem liebgewonnenen Indien, will's Gott, wieder angetreten werden. Nicht so viel zu der langen Seereise — davon wohl auch mitunter die Meeres bewohner einen Genuß haben — freut man sich, sondern zu der leiblichen Verbindung mit den Arbeitern, beides Europäer und Indier, den Suchenden, den Christen, der Arbeit. Indien behauptet ein Heimatsgefühl im Innern. Da fehlen uns die Fürbitten aller lieben Geschwister für sämtliche Arbeiter, für die Suchenden, für die Christen, die stets von Anfechtungen und Versuchungen umgeben dastehen, dann auch für die umfangreiche Arbeit.

In treuer Liebe verbunden

P. W. Penner. Marion, Kansas.

Aberdeen, Sask.

Freitag den 17. Juli fuhren drei Mann von Aberdeen: Johann Friesen, Wilhelm Thießen und Peter Thießen auf einem Frachtzuge auf die Landsuche nach dem Norden. Der Zug hatte seine Kohlen geladen. Auf dem Wege dorthin entgleiste der Zug und etwa 17 Wagen schlugen über. Darunter auch der Wagen, in dem die drei erwähnten Männer und noch ein englischer Jüngling von18 Jahren saßen. Drei davon, Johann Friesen, Wilhelm Thießen und der englische Jüngling wurden lebendig begraben und erstickten. Der Jüngling war obendrein von den Splittern des Wagens arg zugerichtet worden. Nur einer von vier, Peter Thießen konnte gerettet werden. Dienstag fand das Begräbnis des Johann Friesen in der Aberdeener Kirche statt. Er ist der Sohn der von Meriko zurückgekehrten alten Peter Friesens, Aberdeen. Die Leichenreden hielten Prediger Jacob Nickel und Aelt. Dav. Töws.

Korrespondent.

Noch waut von de gode ole Tit.

Aus der Oppsautz von „de gode ole Tit" ut de Rundschau Numma 26, bie ons em Hus gelese word, donn gev daut veschiedne Gesechta. Nu docht eck so, doa fehld egentlich noch en klen beske bitofüge omm mea Klorheit to krie. Mine Grotmuraki ging tus bi erem Rumschaufe uck gewöhnlich emm Wanning met korte Meiwe, oba niemals ohne Meiwe, onn aum Haus aunschlutend. Onn so druga daut uck mine Muraki, Seitre on de aundre Frulied. Oba wann de moal spazere fohre oda tom Gaustgebott oda to Kjoak, dann trocke se sick emma ene Jop mett lange Meiwe aun, onn dann durf je uck ken Artikel geschrewe wore, denn daut Flesch wea ganz aunständig bedajkt. Onn— wundaboa, grod wie haude uck moal ene Jewdocha. Eck wea donn noch mau so en Schooljung, onn dea wea daut Hamd werklich boawe, vel to wiet oppe, oaba daut muke onse Frulied doch gonich noa. Onn aum Sindach, wann Jewdocha sich moal straum auntrock, dann trock se sich doch ene Jop mett lange Meiwe aun. Aulso daut opfaulende ded je de Jewdocha, onn de gehid je nicht to onsem Volk, aulso wea je uck kene Brodaschoft nötig. Oaba nu es daut doch vehl aundasch. De jebildete onn vonehme Frulied dräge sich meist näktig, kene Meiwe emm Wanning, egentlich es doa ken Wanning mea, bloß vere onn hinge ene klene Schlaub mett en poa Drägbänja. Nau wie wete je, well daut nicht aula wadaholle, oaba tus bie de Obeid worre extra lange Meiwe aungetrokke, uck Vexe, daut daut Flesch faul zoat bliewe, onn so es daut uck met dem Hoa, aulles aundasch aus de Bibel leat. Onn wann daut uck aul so bi onse Frulied enngrippt, onn daut deit det leida aul to sea, dann woat daut woll uck so got senne wann Jemaund, von Gott berope, enen wornenden Artikel schrift. Onn es daut nich uck ganz racht, wann uck moal en Bed- onn Bußdach uck doräwa bestemmt woat? Denn, wea met de Welt mettgeit, woat uck mett de Welt unjagoani. Well wi daut Licht racht kloa habe, wann wi daut opp den Desch stalle.

Lewo Broda Geat Wiens! Du best mi doch nicht bosig, daut eck gewoagt hab, en beske opp dienen Oppsautz to schriewe, eck men daut bloß got.

Peta Riedja.

Waldesruh, Paraguay,

den 11. Juni 1931.

Ich las heute in der „Mennonitischen Rundschau" Nr. 15 auf der 11. Seite, daß Sie den Auftrag hätten, Gedichtbücher „Im Dienste des Meisters", an alle die zu verteilen, die darum bitten. Darum habe auch ich es gewagt, Ihnen diesbezüglich ein Brieflein zu schreiben. Wir sind ja Gott sei Dank, aus dem Lande der Schrecken herausgekommen, aber ohne Bücher und dergleichen. Aus Deutschland haben wir nun einige Bücher bekommen, aber was ist das unter so viele. Es arbeiten gegenwärtig in allen 11 Dörfern unserer Kolonie die Schulen. Ich bin auch Lehrer des oben erwähnten Dorfes. Wir haben hier auch schon Feste gehabt. Wenn dann zu den Festen Gedichte gelernt werden sollen, so sucht man sie beim Lehrer des Dorfes. Und der muß dann sagen: „Ich habe nichts." Wenn Sie es für möglich halten, dann schicken Sie uns doch etliche Exemplare für unsere Kolonie.

Im Voraus dankend verbleibe ich

Peter Rahn.

Paraguay, S A. Colonia Fernheim, Dorf Waldesruh.

Bücherbesprechung.

„Ringe regt" oder Eine evang. Ethik als Anweisuung zum christlichen Leben, von Giesebert Stokmann. Verlag Friedrich Rahn in Schwerin in Mecklb. 1828. 215 Seiten; Preise RM. 3.50, geb. RM. 5.—.

Ein tüchtiges Buch ist wieder auf dem Büchermarkt erschienen. G. Stokmann zeigt sich hier als ein scharfer Denker und entschiedener Gottesmann. Er hat es verstanden in seinem Buche die Richtlinien des christlichen Lebens aufzuzeichnen, welche einem jeden Christen großen praktischen Wert geben. Der praktische Wert des Buches besteht darin, daß es den strebsamen Leser auf die Feinheiten der Beziehungen zu Gott und allen Menschen hinweist. Das Werk bietet mit seiner schönen Sprache und klaren Auseinandersetzungen verschiedener Fragen für den richtigen Wandel großes Interesse jedem Lehrer, Prediger und sonstigem Bibelforscher. Keinen besseren Titel konnte der Herausgeber diesem Werke gegeben haben als: „Ringe recht!"

Es ist ein sehr wertvolles und doch billiges Buch!

„Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk", Verlag Privileg. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart. 800 Seiten, 1931. Einbände und Preise: Nr. 79 Doppelleinen, Rücken- und Seitengoldtitel RM. 6.—, Nr. 79a Halbfranzband, Rückengoldtitel RM. 8.—, Nr. 79b Leder, Rücken- und Seitengoldtitel RM. 10.50.

Ein großartiges Nachschlagewerk für den Prediger, Lehrer und den Bibelforscher ist wieder für den Büchertisch geschaffen worden. Die Bibelanalt zu Stuttgart hat es möglich gemacht, den Bedürfnissen dieser Zeit entgegenzukommen. Die angegebenen Daten und sonstige Angaben sind wissenschaftlich begründet und bieten dem Leser und Forscher unsäglichen Nutzen, indem er einen Schatz von Kenntnissen der Heiligen Schrift nach verschiedenen Seiten und Gebieten sich aneignet.

Die wichtigsten Abteilungen des Werkes sind: Beschreibung des heiligen Landes; Geschichte des Volkes Israel; Natur und Volksleben im Lande der Bibel; Erklärung einzelner Wörter; Wortkonkordanz; Bibellesetafel; Landkarten.

Es ist das ein unentbehrliches Werk für jeden Bibelleser.

Diese beiden Bücher sind zu beziehen durch:

Buchhändler G. J. Reimer, Winkler, Man., Box 298.
Winkler Bibelschule „Pniel".

Grande Prairie, Alta.,

den 11. August 1931.

Hier herrscht heißes Wetter aber schön naß. Wir hatten einen sehr schönen Regen, aber weiter Nordwesten soll es auf Plätzen nicht geregnet haben. Die Ernte ist vor der Tür. Das Getreide ist im Durchschnitt ziemlich gut. Alles in der Natur hat einen guten Anblick, nur ist der Landmann nicht in einer guten Stimmung wegen der so sehr niedrigen Preise. Alles ist teuer, was man kauft, aber was feil geboten wird vom Farmer, ist billig, und im großen ganzen schaut man trübe in die Zukunft. Die Frage steigt je mehr auf, wie wird die Zukunft aus-

sollen. Aber dann dürfen wir aufblicken zum Schöpfer aller Dinge. Gehe im Gebet zu Gott mit einem demütigen Herzen und übergib deine Rechnung Gott und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Lege dich selbst in die Rechnung, denn nur unser Heiland und Erretter kann's mit uns zum Stimmen bringen.

Ich hatte eine Zeitlang zurück eine Bemerkung gemacht in diesem Blatt wegen des großen Stück Landes in B. C., und bemerkte, sobald etwas Genaues ausgeführt wird, werde ich darüber berichten. Ich möchte bitten, keine Anfragen darüber zu machen. Die Hauptsache über dieses Stück Land ist, es soll da $1.00 den Acker angezahlt werden, wenn das ganze Stück Land, 75,000 Acker gekauft wird, doch weil das Geld fast keins da ist, so ist dieses eine harte Sache durchzuführen. Das Land ist gut, auch nahe zur Bahn, guter Boden, gutes Wasser, auf Stellen auch ziemlich mit Wald bewachsen. Ich möchte bitten, dieses zu beachten. Ich werde vorläufig keine Briefe beantworten, bevor etwas ausführliches darüber gegeben werden kann. O, wie viele Leute kommen in diese Gegend sich eine Heimstätte zu sichern. Zwar ist das Gesetz hier in Alberta, wer hier eine Heimstätte aufnehmen will, der muß 3 Jahre in Alberta wohnhaft gewesen sein. Eine Frau kann sich auch 160 Acker aufnehmen. Oft sieht man Männer mit einem Bündel auf dem Rücken hinaus ins weite Feld durch dichten Wald gehen, irgendwo ein Stück Land zu suchen, um ein Heim zu gründen. So wir Kleider und Nahrung und ein Heim haben, sollten wir uns genügen lassen, denn wir haben ja nichts in die Welt gebracht, nehmen auch nichts hinaus. Und so wie wir jetzt in die Zukunft schauen, was helfen die schweren Lasten? Und viele vergessen so mehr das Wichtigste, Schätze zu sammeln für die selige Ewigkeit.

P. E. Schröder.

Aus dem Leserkreise.

Lieber Bruder Neufeld!

Der Herr segne Dich, Br. Neufeld. **Schade, daß so viele untreue Leser vorhanden sind,** daß die Rundschau noch sollte verkleinert werden müssen. Es erwähnte hier jemand, daß er einen kenne, der für die Rundschau, mag auch ein anderes Blatt gewesen sein, schon nahe an 10 Jahre nicht gezahlt habe. Welch ein Schandfleck auf solch einer Person! Er hat die Zeitschrift immer auf der Post gehoben, das Verlagshaus sollte ihn daher zwingen für diese rückständige Zeit zu bezahlen, weil er sie immer gehoben und gelesen, ohne zu bezahlen. Gesetzlich könnte man das wohl, doch man will wohl nicht gesetzlich vorgehen.

Das Editor-sein muß doch wahrlich eine Plage sein, hoffentlich empfängst Du auch solch einen Lohn wie Moses, der auch ein geplagter Mensch war. Gott gebe Dir Ausdauer und viel Geduld, mit solchen nachlässigen Leuten richtig umzugehen.

Grüßend Ein Leser.

Vancouver, B. C., den 18. August 1931.

Obzwar Frau Rabsch, unsere Hausmutter erst kürzlich etwas von unserm Heim geschrieben hat, möchte ich es doch wieder tun.

Wir bekamen nämlich vor etlichen Tagen ein großes Geschenk vom Yarrow Jugendverein. Es waren das 7 Dollar. Wir haben uns sehr gefreut und möchten uns herzlich bedanken. Der Herr wolle einen jeden Geber reichlich segnen. Dieses zeigt wieder, daß der Herr die Sache führt, und wir wollen Ihm vertrauen, Er wird uns auch weiter helfen. Gerade jetzt haben wir besondere Ausgaben. Es fehlt Verschiedenes anzuschaffen, weil oft Mädchen im Heim stehen und zum Herbst noch mehr erwartet werden. Außerdem mußten wir noch einmal umziehen, welches auch Unkosten mit sich bringt. Das Quartier, das wir hatten, war für den Sommer sehr passend. Zum Winter war aber das Dach nicht dicht genug, und wäre auch schlecht zu beheizen gewesen. So entschlossen wir uns, noch einmal zu wechseln. Dieses Haus gefällt uns gut. Unsere jetzige Adresse ist **565—48th. Ave., East Vancouver, B. C.**

Im Namen der Schwestern im Heim unterzeichnet sich

Maria Penner.

Blumenort, Post Gretna, Man.

Wir haben in verschiedenen Gegenden Freunde und Bekannte. Da wir hier in Gretna eine neue Post Office haben, so haben wir auch müssen unsere Boxnummer ändern. Fortan ist unsere Box Nr. 20.

Heinrich G. Wiens.

Schönfeld, Post Morden, Man.

Lieber Bruder Neufeld!

Wünsche Dir und dem ganzen Druckerpersonal Gottes Segen. Schicke wieder den Lohn für die Arbeit, wo wir so viel Segen genossen haben aus dem werten Blatt. Danken für die Mühe und Arbeit, die Du, Bruder, getan hast. Wir sind von Orenburg, Nr. 8, Romanowka. Wir haben hier schon viele Freunde und Bekannte, und wissen nicht, wo sie wohnen. Möchten gerne von ihnen Briefe haben. Unsere Adresse ist: Morden, Man., Box 332.

Heinrich J. Janzen.

Gretna, Man., Box 156.

Zuerst wünsche ich allen Gottes reichen Segen! Wir genießen manchen Segen auch durch die Rundschau. Soll letztere aber weiter bestehen in dieser schweren Zeit, so müssen die Leser das Ihrige dazu beitragen, indem sie die Arbeit mit Gebet und Fürbitte unterstützen, aber auch den Abonnementsbetrag zur Zeit einsenden. Man kann bald einen Dollar an Sachen sparen, die man nicht notwendig braucht und kann den Betrag einschicken. Treue Pflichterfüllung ist auch ein Gottesdienst.

Gruß auch an alle Verwandte.

Jac. H. Peters.

Hague, Sask.

Wir haben die Rundschau lieb gewonnen und wünschen dem ganzen Personal Gottes Beistand in der Arbeit. Ich freue mich, wenn ich von alten Bekannten und Freunden lesen darf, welche von Rußland, Fürstenland gekommen sind, darunter ist mein gewesener Lehrer, Onkel Franz Dörksen. Es tut mir leid um die Tante, daß sie blind geworden ist. Auch von meinem Vetter Jakob Tießen, Holland, lesen wir. Was macht Ihr Freunde Peter Martens und Dietrich Redekopp und all die anderen, ja und unser Bruder Johann Martens? Schreibt uns mal alle einen langen Brief, auch Ihr Lieben in Plum Coulee und an anderen Orten.

Grüßend

Katharina u. Johann Reimer..

Wymark, Sask.

Von hier kommt wenig in den Spalten der Rundschau. Ob sie nicht zu dieser Gegend gehört? Wir lesen sie gerne. Grüße noch Abram M. Löwen. Ich schicke Zahlung für die Rundschau.

Peter P. Penner.

Alexander, Man.

Lieber Bruder in Christo Jesu!

Wünschen Dir die Gesundheit und Gottes Beistand in Deinem schweren und verantwortungsvollen Posten. Der Heiland gebe Dir viel Kraft zu Deiner Arbeit. Sende meine Zahlung für die Rundschau; wir alle müssen Dich unterstützen, damit Du das große Werk weiter fördern kannst.

Möchte gerne erfahren, wo sich Wilhelm Joh. Dyck von Nikolaipol, Nr. 1, Rußland befindet. Seine Frau war eine Tochter von Pred. Abr. Hamm. Als er nach Canada kam, ging er nach B. C. Ich bin David A. Quiring von Nr. 4.

Mit brüderlichem Gruß

David A. Quiring.

Mannville, Alta.

Ich möchte gerne von folgenden Personen die Adresse des Peter Dick oder Jakob Dick aus Rußland, Orenburg, Alissowo, erfahren, eingewandert in Kanada im Mai 1926. Dann möchte ich um nähere Auskunft über den Aufenthalt der Diakonissin Schwester Anna Scheffler haben. Wie ich erfahren habe, ist sie im letzten Jahre in Danzig gewesen und von da nach Hamburg gefahren, in der Absicht, von Hamburg nach Kanada zu fahren. Personen, die etwas Näheres über meine Schwester Anna wissen, bitte ich herzlich, es mir mitzuteilen.

August Scheffler.

Main Centre, Sask.

Ich will allen Freunden und Bekannten, die die Rundschau lesen, ein Lebenszeichen von uns geben. Wir wünschen allen schöne Gesundheit und Gottes Segen. Wir sind auch gesund. Gruß an den Editor und die Leser und besonders auch an unsere lieben Freunde und Bekannte von Orenburg. Mache hiermit auch gleich bekannt, daß unsere Adresse nicht mehr Herbert, sondern Main Centre, Sask. ist.

Wilhelm J. Siemens.

Minneapolis, Minn., 2120 Aldrich Ave., N.

Es passiert so manches. Hier war eine große Konferenz in der Stadt, nämlich die New Templers. Es waren 50,000 Menschen zugereist. Sie waren aus den Vereinigten Staaten, Mexiko und Canada. Gottesdienst war in dem Auditorium, und die Parade war an einem Tage 5 Stunden lang. Zuerst fuhren 20 Polizisten auf Motorrädern dann ritt der Höchste der New-Templar auf einem Araberpferd, welches nach Minneapolis auf einem Aeroplan gebracht wurde, dann noch mehrere Reiter, und dann die erste Musikkapelle, dann kamen die verschiedenen Staaten und immer eine Kapelle Musik dabei. Er waren 50 Kapellen. Die Konferenz hielt eine ganze Woche an, die Straßen waren geschmückt. Als ich die Menschen alle sah, dachte ich: Wie viele werden vor Gottes Richterstuhl sein?

Wir hatten hier mehrere Tage eine furchtbare Hitze. Es sind in Minneapolis und St. Paul viele gestorben vor Hitze, bis 8 und bis 13 den Tag. In St. Paul starben einmal an einem Tage 23 Personen.

Das Getreide und das Gemüse steht schön, Gott sei Dank.

Grüßend Franz Adam.

Coaldale, Alta.

Möchte hiermit allen Verwandten in Kanada und in den Vereinigten Staaten bekannt geben, daß wir einen Brief erhalten haben von unserer lieben Mutter aus Süd-Rußland. Sie ist schon 89 Jahre alt, ist noch immer ziemlich rüstig. Doch sie schreibt, daß sie wohl wird verhungern müssen, weil auch meine Geschwister, bei denen sie jetzt wohnt, schon vor 4 Monaten alles Getreide und Mehl vom Boden gefegt ist, und jetzt sollen sie noch 60 Pud Gerste und 92 Pud Weizen hergeben, wo sie doch kein Körnlein mehr haben, auch kein Geld. Die meisten Vollwirte sind entweder ausgesiedelt oder weggefahren. Doch ist diesen allen zuvor alles weggenommen. Sie sehnt sich, recht bald aufgelöst zu werden, um beim Herrn zu sein. Möge der Herr ihren Wunsch bald erfüllen. Sie ist eine geborene Fedrau, Süd-Rußland, Fürstenwerder!

Ich möchte gerne die Adresse von Abram D. Dirks, früher in Margenau, Süd-Rußland, gewohnt, erfahren. Seine Frau ist Anna Dück von Margenau. Ihre Mutter wünscht zu erfahren, wo sie jetzt wohnen, weil sie schon ein Jahr lang keine Nachricht von ihr haben. 1928 wohnten sie in Elm Creek, Man.

Jacob Jac. Willms.

Sardis, B. C.

Einen Gruß zuerst. Erfreuen uns der Gesundheit und des Wohlergens, was wir auch allen von Herzen wünschen! Haben unseren Wohnort von Yarrow, B. C. nach Sardis, B. C., R. 1, verlegt. Es ist dieses eine neue Ansiedlung, etwa 3 Meilen von Yarrow entfernt.

Verbleibe grüßend Ihr

David Vogt.

— **Tausende kommen in der Ueberschwemmung** in Hankow, China um, denn wie's scheint, geht die ganze Stadt durch die Fluten in Trümer.

— Wohl 10,000 Stück Rindvieh zum Schlagten sind von Canada nach Frankreich verkauft worden, und sollen verschickt werden.

— **Eine sehr große Hitze hat das** Regiment jetzt schon Tage lang hier im Westen Canadas, doch der Winter kommt.

— **England empfiehlt allgemeine** Revission der Reparationen.

— **Die Ernte im ganzen Lande der U. S. A. ist nicht** so groß, als anfänglich erwartet wurde.

— **In Rumänien wurden** 1500 „rote" Führer verhaftet.

— **Annähernd 567,224,000 Pf.** eingemachte Nahrungsmittel wurden im letzten Jahre aus den Vereinigten Staaten exportiert.

— **Große Graphitlager in Sibirien** gefunden. Ungeheure Mengen Graphit, die genügen würden, die Industrien der Welt an Hunderte von Jahren damit zu versorgen, sind im Kohlenrevier der Tunguska, welche ein Nebenfluß des Jnisei in Sibirien ist, gefunden worden. Die Regierung gibt bekannt, daß die Graphitlager 45 bis 50 Fuß dick sind.

— **Kopenhagen, 10. August.** Seekapitäne und Küstenwächter befanden sich heute morgen auf der Suche nach dem Clevelander transatlantischen Flieger Parker Cramer, der gestern die Schetland Inseln verließ, um nach Norwegen zu fliegen. Um 8 Uhr 30 heute morgen befanden sich militärische Flieger unterwegs, um die Küste abzusuchen und Radio-Stationen waren in Tätigkeit, um sich mit Cramer in Verbindung zu setzen, doch bleibt er verschollen.

— **Am 26. August wurde die Abteilung** der Royal Bank gegenüber der Rundschau-Druckerei von zwei Banditen um $9000.00 bestohlen, die jetzt aber gefangen sind. Es sind New Yorker. Die Beamten und einen Kunden hatten sie in das Gewölbe gesperrt.

— **Premier Bennett hielt auf seiner** Durchreise nach dem Westen auch in Winnipeg an und hielt Besprechungen ab in der Hilfsarbeitfrage, die jetzt in Angriff genommen wird.

— **In Lissabon, Portugal gab es** große Ausschreitungen, die den Anschein der Revolution annahmen, doch unterdrückt werden konnten. 20 Personen wurden getötet.

— **Ein Tornado hat Teile von** Saskatchewan heimgesucht und viel Schaden angerichtet.

Der Getreidemarkt.

Wochenbericht der Success Grain Company Ltd., 164 Grain Exchange, Winnipeg.

den 31. August 1931.

Der Markt bewegte sich im Laufe der letzten Woche weiter nach unten u. die Preise büßten etwa eineinhalb Cents ein. Der Hauptgrund waren die großen letztwöchigen Verschiffungen von Rußland, das nicht weniger **als 6 Millionen Bushels Weizen** auf den Weg brachte. Die Erntenachrichten aus Europa sind weiter ungünstig und es ist jetzt ziemlich sicher, daß die lange Regenperiode den Ernten größeren Schaden zugefügt hat. Die Vereinigten Staaten veröffentlichten eine Schätzung der Winterweizenfläche für die kommende Ernte, die etwa 12% kleiner [illegible] als die des Vorjahres.

Der Weltüberschuß [illegible] Weizen wird in diesem Jahre [illegible]fiziell auf 659 Millionen Bushels geschätzt gegen 569 Millionen Bushels im Vorjahre. Eine hiesige Firma veröffentlichte zu Beginn der Woche eine Schätzung wonach die kanadische Ernte in diesem Jahre etwa 258 Millionen Bushels ergeben wird.

Hafer.

Wir bitten alle Farmer, die Hafer verladen wollen, uns vorher ein Muster einzusenden. Wir können größere Mengen nach Westmanitoba und Saskatchewan verkaufen und auf diese Weise bessere Preise als nach Fort William erzielen.

Schlußpreise vom 29. August:

	Okt.	Dez.	Mai
Weizen	54½	55¼	58¾
Hafer	28½	27¼	29⅜
Gerste	32½	32½	34⅝
Flachs	101¼	101¼	105¼
Roggen	32⅜	33¼	37⅛

Albert Weerda.

— **Nemuro, Insel Hokkaido, Japan.** — Große Volksmengen warteten auf den Sonnenaufgang, von dem sie erhofften, daß er die Nebelwolken verscheuchen werde, die über der Kurilen-Inselkette lagern, sodaß man Col. Chas. Lindbergh und seiner jugendlichen Gattin bei ihrem Eintreffen das wohl vorbereitete Willkommen entbieten könne.

Ich versende:

Frisches, weißes Schmalz, 50 Pf.	$5.00
Zucker 1 Sack	$5.60
Rio Kaffee, per Pfd.	22c
Santos Kaffee, No. 1, per Pfd.	28c
Santos Kaffee, No. 2, per Pfd.	25c
Jamaica Kaffee, per Pfd.	30c
Maracaibo, per Pfd.	35c
Java Kaffee, No. 1, per Pfd.	50c

Geröstet in Bohnen oder gemahlen.

Oben genannter **Kaffee** grün, 2c billiger.

Bei einer Bestellung von 100lbs. **Kaffee** ist die Fracht frei.

Fragt an nach anderen **Artikeln, Ihr** werdet sie billig bekommen.

C. H. Warkentin
144 Logan Ave. — Winnipeg, Man.
— Telephon 21 222 —

H. Vogt

Advokat, Notar etc.
20 Cornwall Hotel, — Winnipeg, Man.
Phone 87 207 — Main Street

ITALIAN ACCORDIONS



Alle Arten und Benennungen von Akkordions (Ziehharmonikas), Handarbeit, beste Qualität, niedrigste Preise. Jedes Ziehharmonika ist für viele Jahre garantiert. Wir verfertigen irgend eine Art von Ziehharmonikas bei Bestellung und übernehmen Reparaturen zu sehr mäßigen Preisen. **Freie Instruktion durch Prof. Rosanova für unsere Kunden.** Lassen Sie sich unseren neuesten Katalog frei zuschicken und Sie werden über die niedrigen Preise staunen. Schreiben Sie heute an

Italian Accordion Co.,
323 W. Polk St., Dept. 81, Chicago, Ill.

Mehl

Machen hiermit bekannt, daß die Mühle arbeitet und daß wir jederzeit Mehl und Kleie an Hand haben. Ebenso bringen wir zur allgemeinen Kenntnisnahme, daß wir den Mahlpreis herabgesetzt haben von **20c auf 18c pro Buschel.** Laden jedermann höflichst ein seinen Weizen zum Mahlen zu bringen.

Gute Ware und prompte Bedienung ist jedem zugesichert.

Altona Flour Mills,
Altona — Manitoba

Neue und gebrauchte Caren

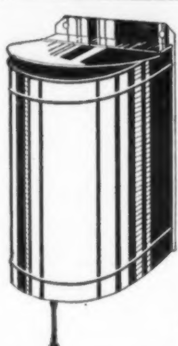
Wir bringen hiermit unserer werten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß wir ein großes Lager von neuen und Second-hand Caren auf Lager führen, die wir unter Garantie und zu sehr herabgesetzten Preisen anbieten.

Deutscher Agent: **B. W. LEMKEY,**
Res. Phone: 88 468

McGRAE & GRIFFITH LTD.
309 Cumberland Ave., – Winnipeg.

Land Siedlungs-Dienst

Familien und Einzelpersonen, denen es darum zu tun ist, auf Land anzusiedeln, erhalten Auskunft und Rat, wenn sie sich an eine der folgenden Adressen wenden: Land Settlement Office, Department of Immigration, Commercial Building, Winnipeg. Canadian National Railways, Colonization Department, Room 100, Union Station, Winnipeg, oder Canadian Pacific Railway, Colonization Department, C.P.R. Station, Winnipeg.



Praktisch, hygienisch, zeit- und wassersparend ist dieser einfache Wasch-Apparat. Man frage die Leute, die diesen Apparat schon im Gebrauch haben.

Preis **$1.75** portofrei. Agenten erhalten entsprechenden Rabbat.

G. KLASSEN,
— Box 33 —
E. Kildonan, Man.

Winnipeg
154 — Ellen Street — 154
Garage
W. Neufeld
Billige und garantierte Arbeit.

A. BUHR

Deutscher Rechtsanwalt
18jährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen. Geld zu verleihen auf Land.
325 Main St., Room 7, Winnipeg, Man.

Erfahrener mennonitischer Lehrer

mit erster Klasse Zeugnis sucht Anstellung. Anfragen richte man an No. S. L. Rundschau Publ. House, Winnipeg.

Achtung!

Wenn Sie beim Umziehen oder anderen Gelegenheiten um einen Truck benötigt sind, wenden Sie sich an **Henry Thiessen, 1841 Elgin Ave.** Prompte Bedienung, mäßige Preise. Liefere auch Holz und Kohlen.
Phone 88 846

Das beste Mehl

Ueberzeugen Sie sich von der Güte desselben. Sie kaufen nirgends so billig, wie bei uns. Preise sind f.o.b. Winnipeg:

Superior, 98 Pf.	$2.05
Roggenschlichtmehl, 98 Pf.	1.90
Roggenschlichtmehl, 49 Pf.	1.00
Roggenschlichtmehl, 24 Pf.	0.55

Bei 5 Sack und mehr 5c. per Sack, bei 10 Sack und mehr 10c. Rabbat.

Standard Importing & Sales Co.,
(C. De Fehr.)
156 Princess Street — Winnipeg, Man.

Patente

Schützen Sie Ihre Idee!

Schreiben Sie offen in Englisch um vollständigen Rat und senden Sie uns Einzelheiten Ihrer Erfindung.

Schutzmarke registriert.

Wir gewähren wahre persönliche Bedienung.

Gegründet —— Erfahrung
Dreißig Jahre.

E. E. VROOMAN & CO.
247 Atlas Bldg., Washington, D. C.

Erwähnen Sie die „Mennonitische Rundschau", wenn Sie in obiger Angelegenheit schreiben.

— **Die Manitoba Regierung hat** bekannt gegeben, daß sie alle Löhne der Regierungsangestellten von den Ministern an herabsetzt, was der Provinz eine Ersparnis von $300,000 geben soll.

Pakete und Geld nach Rußland

Geldsendungen werden durch die Deutsche Bank schnell und sicher zum vorteilhaften Kurs weiter befördert.

Neue zollfreie Standard Lebensmittelpakete nach Rußland mit speziellen Lizensen (Erlaubnisscheinen) der Sowjet-Regierung.

In den angegebenen Preisen sind alle Unkosten eingeschlossen und der Empfänger erhält das Paket **ohne jegliche Ausgaben.**

Laut Nachricht vom Versandthause wird es möglich sein auch Pakete mit Kleidern in **nächster Zukunft zu schicken.**

Da Sowjet-Rußland den großen Zustrom von Standard Lebensmittelpaketen, welche gleich nach Rußland strömten, sah, hat es den Preis für die Lizensen bedeutend erhöht, deshalb sind die Preise wie folgt:

No. des Pakets	Inhalt des Pakets	Preis
201.	2½kg. Mehl, 1 Sorte, 2kg. Mannagrütze	3.52
202.	3kg. Mannagrütze, 1kg. Reis	3.60
205.	1kg. Schmalz, 2kg. Mehl, 1 Sorte, 1½kg. Reis	5.20
207.	2½kg. Waschseife, 1kg. Reis, 1kg. Mehl	5.85
215.	½kg. Waschseife, 2kg. Schmalz, 2kg. Managrütze	7.25
220.	0,1kg. Tee, 0,4kg. Kaffee, 1kg. Stückerzucker, 1kg. Mehl, 1kg. Mannagrütze, 1kg. Reis	6.40
262.	5kg. Mehl, 1. Sorte, 3kg. Reis, 1½kg. Mannagrütze	5.90
233.	1½kg. Waschseife, 3kg. Mehl, 3kg. Reis, 2kg. Mannagrütze	7.80
234.	1kg. Stückerzucker, 1kg. Schmalz, Palmin, 3kg. Mehl, 2kg. Mannagrütze, 2kg. Reis	7.70

Bestellungen auf Pakete werden von mir aufgenommen und prompt vom Versandthause ausgeführt.

Geldsendungen mache man mir in Bank Drafts, Expreß Money Orders oder Postal Notes.

G. A. Giesbrecht
794 Alexander Ave. — Winnipeg, Man., — Phone 87 152

— **Hankow, China. — Eine sorg**fältige Zusammenstellung der Berichte aus den verschiedenen Ueberschwemmungsgebieten deutet an, daß wenigstens 30,000,000 Menschen obdachlos und etwa 10,000,000 von diesen ohne alle Mittel sind.

— **Prinz Henry von England,** Sohn des Königs, mußte sich einer Blinddarmoperation unterwerfen. Er befindet sich auf dem Wege der Besserung.

— China hat einen 10-Jahr-Plan des großen Aufbaus auf allen Gebieten der Industrie entworfen.

— **Ein Waldfeuer in B. C. nimmt** immer größere Dimensionen an und bedroht Städte, dasselbe ist auch in Ontario der Fall.

— **New York. — Der von einer** längeren Europareise nach den Ver. Staaten zurückgekehrte Frank Noxon, Präsident der Handelskammer von Alexandria, West Virginia, ist auf Grund der von ihm aufgestellten Beobachtungen zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Experiment der Sowjets in Rußland zum Mißerfolg verurteilt ist, „weil Stalin das Geld wie ein betrunkener Matrose ausgibt." Noxon hielt sich in Begleitung von Beobachtern, an deren Spitze Major E. E. Lovejoy, Sekretär der allgemeinen Alumnenvereinigung von der Columbia-Universität stand, eine Zeitlang studienhalber in Rußland auf. Die schnelle Verausgabung der Reichtümer des Landes, meint Noxon, frißt die Reserven auf, und ohne Reserve vermag ein derartiges Estperiment keinen Erfolg zu zeitigen.

Noxon hält auch nicht viel von der kürzlich gemeldeten amtlichen Bekanntmachung, daß geschulte Arbeiter „höhere Löhne" empfangen sollten. Alle überschüssigen Einnahmen werden nämlich, wie er sagt, durch eine besondere Steuer oder durch Beleihungen vom Staate weggenommen, so daß dem Individuum unter dem neuen Plan keinerlei Vorteile erwachsen.

„Wenn auch die Sowjets sich in ihrem Vor- und Rückwärtsschreiten noch eine Zeitlang durchzuschlagen vermögen, so habe ich doch nichts gesehen, das dazu berechtigte, ihre wunderartige Rettung aus dem Dilemma vorauszusagen, mit dem sie durch die Marxistische Irrlehre belastet worden sind," sagte Herr Noxon.

Ist es glaublich?

15½ Cents die Woche spart Dir $8.00 das Jahr, welches Dir ein **Guthaben von $1000.00** sichert im Sterbefall.

Alter von 16 bis 60 Jahre, männlich oder weiblich.

Zeitdauer der Versicherung beschränkt.

Ausführliche Auskunft frei.

The Mutual Supporting Society of America
Manitou, — Manitoba
Vertreter gewünscht.

Besondere Gelegenheit

Nach Saskatoon und Rosthern per Car für niedrigen Preis. Man schreibe sofort an

Rundschau Publ. House,
No. R. S.



P.M. KOUSMICHOFF & SONS
LONDON, BERLIN, HAMBURG, PARIS, BELGRAD

Der alte russische Tee ist berühmt durch sein angenehmes Aroma und seinen feinen Geschmack. Preise portofrei:

Sorte No. 32 ½ Pfd.	85c
Sorte No. 24 ½ Pfd.	75c

Für Händler Rabatt. Auf Lager zu haben bei:

G. A. Giesbrecht,
794 Alexander Ave., — Telephon 87 152
Winnipeg, Manitoba.



Die Farm des H. H. Schultz auf der mennonitischen Ansiedlung in der Nähe von Wolf Point, Montana. Mr. Schultz kam drei Jahre zurück von Mountain Lake, Minn. Er beackert 640 Acker. Er erntete 6000 Buschel Weizen im vergangenen Jahr und erwartet eine größere Ernte in diesem Jahre. Die Lustre- und Valt-Ansiedlung ist im ständigen Wachstum begriffen. Die Leute bekommen gewinnbringende Ernten, und viele von ihnen haben große, gemütliche Farmheime. Neben dieser Ansiedlung ist noch eine große Menge billiges, unbebautes Land vorhanden. Schreiben Sie um ein freies Buch über Montana und niedrige Preise für Landsucher an **E. C. Leedy, General Agricultural Development Agent, Dept. R., Great Northern Railway, St. Paul, Minn.**

— **Moskau. — Nach einer Bekanntgabe** ist 15,000 russischen Duchoborzen, welche als landwirtschaftliche Kolonisten nach Canada auswandern wollten, seitens der canadischen Regierung die Zulassung verweigert worden. Sie sollen sich gegenwärtig in Sibirien befinden.

— **Bombay, Indien. — Mahat**ma Gandhi, Führer der nach Millionen zählenden indischen Nationalisten, hat sich entschlossen, der zweiten Tafelrunde-Konferenz über indische Angelegenheiten, geplant in London im komemnden Herbst, fern zu bleiben „wegen wiederholter ernster Verstöße gegen den Delhi-Pakt seitens der Regierung."

— **Schanghai, 10. Aug. Carl** Baker, der amerikanische Leiter für Hilfswerke in China, ersuchte die amerikanische Regierung den Weizenüberschuß, der sich in Amerika befindet, bereit zu stellen, um die 10,000,000 Chinesen, die durch die großen Ueberschwemmungen Schaden erlitten haben, vor dem Hungertode zu bewahren. Er berichtete, daß die Ueberschwemmungen, die immer noch andauerten, die größten gewesen seien, die in den letzten 30 Jahren zu verzeichnen gewesen seien.

— **Der Deutsche Tag für Manito**ba gestaltete sich zur glanzvollen Kundgebung der deutschsprechenden Bevölkerung mit Vorfeier, mit einer sehr großen Autoparade durch die Hauptstraßen Winnipegs und einer imposanten Massenfeier im Paradiesgarten, mit den Festrednern, Präsident der Vereinigung Hugo Carstens, Premier Bracken, Oppositionsleiter Taylor, Konsul Dr. Seelheim, Bügermeister Webb und Dr. McKay. Den deutschen Mennoniten wurde hohes Lob gezollt.

— **Halbe Milliarde für Radios** ausgegeben. Im Handelsdepartement in Washington hat man ausgerechnet, daß im Vorjahre eine halbe Millarde Dollars für Radios ausgegeben wurden. Dieser günstige Jahresabschluß soll darauf zurückzuführen sein, daß die Verkäufe im letzten Quartal um 75 Prozent höher waren, als im vorhergehenden Quartal. Es bezieht sich dies angeblich auf den Kleinhandel. Im Großhandel war die Zunahme 16.75 Prozent.

— **Berlin. — In Berichten, die** aus maßgebender russischer Quelle stammen, wird angegeben, daß Sowjetrußland den Plan hegt, das gesamte Rationierungssystem für russische Konsumenten aufzuheben. Ein solcher Schritt würde natürlicherweise eine sofortgie Beschränkung der russischen Weizenausfuhr und die Oeffnungen weiterer Vermarktungsgebiete für den Weizen der Ver. Staaten und Canada mit sich bringen.

— **Cincinnati, O. — Sechs Personen büßten ihr Leben ein, als ein** dem Verkehr zwischen Cincinnati und **Atlanta** dienender dreimotoriger **Ford-Aeroplan** der American Airways Company auf das sandige Ufer **des Miami-Flusses** abstürzte, nachdem das Flugzeug eben vom Lunken-Flugplatz aufgestiegen war.

— Ernsteste Finanzkrise in Berlin und London. Deutschland rechnet mit bedenklichem Rückgang der Steuereinnahmen. Mac Donald-Regierung informierte die Opposition von dem Ernst der Budget-Krise Großbritanniens.

Nach einer Sitzung der führenden Kabinettsmitglieder, der „Großen Fünf", in welcher das drohende Defizit von 120,000,000 Pfund (etwa $600,000,000) besprochen wurde, konferierte der Ministerpräsident mit Stanley Baldwin und Neville Chamberlain, den beiden Führern der Konservativen, sowie später mit Sir Herbert Samuel, dem stellvertretenden Obmann der Liberalen Partei, der den augenblicklich kranken liberalen Parteiführer David Lloyd George vertritt.

— **In ihrem 10. Bericht an Prä**sident Hoover stellt die Kommission in Bezug auf Deportierung glatt die Behauptung auf, daß „verfassungswidrige, tyrannische und unterdrükkende Methoden bei der jährlichen Untersuchung von ungefähr 100,000 angeblichen Ausländern" angewandt wurden. Ferner sagt der Bericht, daß die strenge Durchführung der Bestimmungen in der wirklichen Deportierung von ungefähr 1500 Personen jährlich zu oft Härten schaffe, welche „die einfachsten Regeln der Menschheit verletzen".

Von den Mitgliedern der Kommission als eine der strittigsten Untersuchungen vorausgesagt, die seit jeher über die Prohibition angestellt wurden, erbrachte der Bericht scharfe abweichende Ansichtsäußerungen von zwei Kommissären, nämlich von Oberst Henry W. Anderson von Richmond, Va., und von dem früheren Beisitzer Kenneth Mackintosch vom Obersten Gericht des Staates Washington.